

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Begeh. Seite 0.40 Gulden, Reklamenseite 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratsaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksaßen 3290

Nr. 291 Dienstag, den 14. Dezember 1926 17. Jahrgang

Deutschnationale Schuld am Genfer Fiasko.

Bemerkenswerte Feststellungen des früheren liberalen Senators Dr. Neumann.

Ueber das Ergebnis von Genf herrscht im allgemeinen bei den Bürgerblockparteien verlegenes Schweigen. Man war in den letzten zwei Monaten allzu fiesegewiß gemein, und hatte geglaubt, daß man mit dem Ermächtigungsgesetz und der Hilfe der deutschen Großbanken Danzig genügend sanieren würde und daß der Völkerbundsrat diese Politik des Bürgerblocks in Danzig allen Staaten der Welt als ein nachahmungswertes Beispiel anpreisen würde. Nachdem das nun nicht geschehen ist, sucht man für die Folgen der eigenen Unzulänglichkeit einen Schuldigen, und die hiesige „Danziger Allgemeine Zeitung“ hat natürlich wieder „sofort den wahren Feind Danzigs erkannt. In einer Polemik gegen uns schreibt dies Blatt: „Wenn über die Fragen, für die Genf Polens Einverständnis verlangt wird, bisher keine Einigung erzielt wurde, so liegt das nicht an Danzigs neuer Regierung, sondern allein an Polens Vernichtungs-Willen Danzig gegenüber.“ Es ist sicherlich außenpolitisch für Danzig das Klügste, wenn das Organ der maßgebendsten Regierungspartei diese Töne Polen gegenüber anschlägt, trotzdem jedem Kundigen klar ist, daß man in Völkerbundstreifen, selbst unabhängig vom Einfluß Polens, höchst ungehalten über die in Danzig bestehenden Regierungsmethoden ist. Das hat auch gestern in einer liberalen Versammlung der frühere Senator Dr. Neumann bestätigt, indem er ausführte, daß das Finanzkomitee und der Völkerbundsrat die Durchführung ihrer Sanierungsforderungen gerade aus dem Grunde herausfordern, weil sie nur so die Aufrechterhaltung der finanziellen Selbständigkeit der Freien Stadt Danzig für gewährleistet erachten. Dr. Neumann hat damit ausgesprochen, was die Sozialdemokratie bereits mehrfach betont hat.

Auf die Deutschnationalen dürften allerdings solche Darlegungen des tatsächlichen Sachverhalts kaum Eindruck machen. Bekommt es doch ihr Organ fertig, wieder einmal folgende „Feststellung“ zu machen:

Und nun sei noch ein anderes festgestellt. Wer trägt die Schuld daran, daß Danzig diesen Weg nach Genf gehen mußte? Die Schuld daran trägt ganz allein die sozialistische Mißwirtschaft des letzten Jahres. Niemand anders.

Wer sich in Unwahrheiten ergeht, muß zum mindesten ein gutes Gedächtnis haben. Das scheint allerdings bei den Deutschnationalen nicht der Fall zu sein, denn in einem Leitartikel des deutschnationalen Abg. Philippsen, der am 24. August in derselben „Danziger Allgemeinen Zeitung“ stand, wird nicht die sozialistische Mißwirtschaft, sondern der Rückgang der Einnahmen als Ursache für unsere Finanzkrise angegeben. Es heißt da:

Mit Inkrafttreten des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages gingen die Einnahmen aber sehr beträchtlich zurück und betragen zuletzt nur 1,9 Millionen Gulden im Vierteljahr. Hieraus geht klar hervor, wo die Hauptursache unserer Finanzkrise liegt. Die deutschnationale Fraktion hat dies auch stets erkannt und alles getan, um Danzig zu seinem Recht kommen zu lassen.

Auch der frühere Senator Dr. Neumann, dessen liberale Partei sowohl dem früheren Senat als auch dem jetzigen Senat angehört, kommt in der schon erwähnten Rede auf die Finanzschwierigkeiten Danzigs und ihre Ursachen zurück. Er führte aus:

Trotz der Verträge von anderen Seiten, es anders darzustellen, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Schwierigkeiten in der finanziellen Situation durch Umstände von außen her eingetreten sind. Durch die allgemeine schlechte Wirtschaftslage, die alle Staaten Europas und nicht nur die besiegten durchdringt (und, täuschen wir uns nicht, noch heute stark durchdringt) und ferner durch die spezielle ungünstig gestaltete Wirtschaftslage Polens, mit dem Einzug der polnischen Währung. Also nicht eine Mißwirtschaft der Regierung in den 1 1/2 Jahren, und das muß mit aller Klarheit immer wieder festgestellt werden, und nicht für jeden, der klar sehen will, auch fest — hat die Lage hervorzurufen, sondern Umstände höherer Gewalt, gegen die die Danziger Regierung machtlos war.

Während der Beratung über das Sanierungsprogramm im Volkstag ist von sozialdemokratischer Seite aus den früheren Danziger Regierungen, an denen die Deutschnationalen stets führend beteiligt waren, der Vorwurf gemacht worden, daß sie die Regelung der Reparationsschulden und Gründungskosten verzögert hätten und daß dadurch Danzig jetzt Schwierigkeiten entstünden. Das betont jetzt auch Dr. Neumann. Ueber diesen Punkt ließ er sich wie folgt aus:

Gleich zu Anfang unserer Verhandlungen, als von einer bestimmten Seite immer wieder und wieder die Reparationslast in den Vordergrund gerückt wurde, fürchteten wir, daß ohne diese Regelung eine definitive Erledigung ausgeschlossen war. So kam es auch. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß in der Hauptsache dieser Punkt sowohl im September wie auch heute die Erledigung verhindert hat. Die Vereinigung muß erfolgen, und zwar schleunigst erfolgen, denn früher ist eine gesunde Entwicklung Danzigs nicht möglich. Ich fürchte, daß schon zu lange eine Vogel-Strauß-Politik in diesem Punkte getrieben worden ist.

Trotzdem also auch hier wieder ein prominenter Führer der Liberalen die Unzulänglichkeit und Verderblichkeit der deutschnationalen Politik klar und sachkundig brandmarkt, machen dieselben Liberalen mit den Deutschnationalen weiterhin Danziger Politik. Und zwar deshalb, weil ihnen trotz aller besseren Einsicht das Geldjadinteresse am höchsten steht und sie natürlich dafür in den Deutschnationalen bessere Koalitionsgenossen haben als in den Sozialdemokraten. Aber, wozu dann noch solche gelegentliche Kritik

gegen die Deutschnationalen? Dadurch kann sich der Liberalismus nun von seiner Mitschuld nicht reinwaschen. Mitgegangen, mitgefangen.

Änderung des Danziger Presserechtes?

Abgeordnete und Presseverantwortlichkeit.

Der Rechtsausschuß des Volkstages befaßte sich gestern abend mit drei Anträgen auf Strafverfolgungen gegen Abgeordnete. Es handelt sich hier in jedem Falle um Pressevergehen, und zwar betreffen diese die Abgeordneten Raschke (Kommunist) und Dr. Blavier (Deutschnationaler Volkspartei). Ersterer hat in einer Nummer der von ihm verantwortlichen gezeichneten „Danziger Arbeiterzeitung“ gleich zwei Vergehen sich zuschulden kommen lassen. In dem einen hat er die Maßnahme des Oberförstlers von Stuthof kritisiert, der seine Arbeiter täglich 10—12 Stunden arbeiten ließ und bei Weigerung dieselben auf die Straße setzte und sogar Maßnahmen getroffen haben soll, damit den auf diese Weise erwerbslos gewordenen Arbeitern die Erwerbslosenunterstützung vorenthalten wurde. In dem zweiten Falle hat er das Verhalten des Schöffen Liebnitz in Gemaß kritisiert und dabei von einem „korruptierten Schöffen“ gesprochen. Bei Dr. Blavier handelt es sich um einen Artikel in der „Neuen Zeit“, in welchem eine Angelegenheit des Verlegers Fuchs besprochen wurde. Selbiger hat vom Wohnungsamt einige Mietshäuser freibekommen mit der Verpflichtung, an Stelle der freigewordenen Wohnungen neue zu schaffen. Dr. Blavier behauptete nun, daß Fuchs seiner Verpflichtung nicht nachgekommen sei. Bei der Beratung dieser drei Strafanträge spielten die Vertreter der Liberalen Partei, Frau Abgeordnete Kunz, und der Vertreter der Beamtengruppe, Herr Henkle, eine klägliche Figur. Herr Henkle verlangte bezüglich der Beleidigung des Oberförstlers von Stuthof eine Verurteilung, da durch Beleidigungen Staatsbeamter die Staatsautorität zugrunde ginge. Diese Aufgeblasenheit der Beamten wirkt nun schon widerlich. Ist doch bekannt, daß manche Beamten sich in unflätigen Bemerkungen über Volkstagsabgeordnete ergehen. Hatte Herr Henkle hier den Beamten verteidigt, so glaube man, daß im Falle des Herrn Dr. Blavier Herr Henkle auch für diesen Beamten Partei nehmen würde. Aber weit gefehlt. Hier ver-

langte er die Genehmigung zur Strafverfolgung. Frau Abg. Kunz stand ihm bei. Man behauptete, daß Dr. Blavier in dem Artikel gegen Herrn Fuchs bewußt beabsichtigte Verleumdung betrieben habe. Während sie die Immunität eines Abgeordneten bei Beleidigungen nicht gelten lassen wollte, ließ sie sich selbst unter dem Schutze der Immunität zu Beleidigungen herbei. Von sozialdemokratischer Seite wurden beide Herrschaften gefragt, was denn mehr zu verurteilen sei: die etwas ungehobelte Schreibweise eines journalistisch noch nicht geschulten kommunistischen Redakteurs oder die mit journalistischer Gerissenheit betriebene geistreiche Schreibweise des Fuchs-Organs gegen politisch Andersdenkende.

Die Liberalen verlangten noch in einem Antrage, daß Abgeordnete, die unter dem Schutze der Immunität ständen, periodische Druckschriften nicht verantwortlich zeichnen dürften. Damit bekunden sie, daß Pressedelikte politische Vergehen sind. Die Durchführung eines solchen Antrages dürfte wohl sehr schwer möglich sein, denn man würde dadurch die journalistische Betätigung der Abgeordneten beschränken. Selbst die deutschnationalen Koalitionspartner der Liberalen konnten diesem liberalen Antrage keinen Geschmack abgewinnen. Nun mußte der liberale Antrag zurückgezogen werden und an seine Stelle wurde folgender Antrag der drei Koalitionsparteien eingebracht:

„Der Senat wird ersucht, zu prüfen, ob durch eine Abänderung der gesetzlichen Vorschriften nicht verhindert werden kann, daß verantwortliche Redakteure einer periodischen Druckschrift entweder nicht oder nur mit besonderer Zustimmung oder Genehmigung strafrechtlich verfolgt werden können.“

Nun soll einer aus diesem Deutsch schlau werden, was mit diesem Antrage gemeint ist. Auf Befragen konnten die bürgerlichen Parteien selber keine Auskunft geben, und sie erklärten nur, daß ein Jurist diesen Antrag verfaßt habe. Angeblich ist mit dem Antrag beabsichtigt, die Frage zu klären, in welcher Weise die Immunität der Abgeordneten bei Presse-Delikten beseitigt werden kann. Die bürgerlichen Parteien sind also selber unklar, ob ein gesetzliches Verbot, daß Abgeordnete periodische Druckschriften zeichnen können, erlassen werden kann.

Mit Stimmengleichheit wurden die Anträge auf Strafverfolgung des Abgeordneten Raschke wegen Beleidigung des Oberförstlers von Stuthof und des Dr. Blavier abgelehnt, während dem Antrag auf Strafverfolgung des Abgeordneten Raschke wegen Beleidigung des Schöffen Liebnitz stattgegeben wurde. Bei den ersten beiden Anträgen stimmte auch das Zentrum gegen die Genehmigung zur Strafverfolgung. Der oben wiedergegebene Antrag wurde mit den Stimmen der Vertreter der bürgerlichen Parteien angenommen.

Briands Empfang in Paris.

Außenminister Briand ist gestern abend in Begleitung von Paul Buncour um 11 Uhr in Paris eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von einer Delegation des Kabinetts, und zwar dem Kolonialminister und dem Handelsminister, begrüßt, die ihn im Namen Poincarés und sämtlicher Ministerkollegen die Glückwünsche der Regierung für die in Genf erreichten Resultate zum Ausdruck brachten. Außerdem fanden sich zum Empfang Briands am Bahnhof der Polizeipräsident und der deutsche Botschafter, Herr von Hoejch, sowie zahlreiche andere politische Persönlichkeiten ein. Als Briand den Bahnhof verließ, überreichte ihm ein Eisenbahner der Paris-Lyon-Marseille-Gesellschaft einen großen Blumenkranz mit der Aufschrift: „Dem großen Friedensunterhändler. Die dankbaren französischen Eisenbahner.“ Briand zeigte sich von dieser Ehrung sehr gerührt und dankte dem Eisenbahner in ergreifenden Worten. Beim Verlassen des Bahnhofs veranstalteten etwa 250 Monarchisten eine feindselige Kundgebung, indem sie laute Pfiffe und die Rufe ausließen: Nieder mit Briand! Die Polizei griff sofort ein und verstreute die Manifestanten. Es wurden etwa 20 Verhaftungen vorgenommen. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Das „Echo de Paris“ hebt hervor, daß die Regierung mit betonter Absicht zwei ihrer Minister zum Empfang Briands

an den Bahnhof geschickt habe, um noch einmal vor aller Öffentlichkeit kundzutun, daß zwischen Briand und dem Ministerrat nicht die geringsten Meinungsverschiedenheiten bestehen oder bestanden haben.

Wahlerfolge des Nationalen Blocks in Frankreich.

In drei völlig verschiedenen Departements Frankreichs haben im Laufe der letzten Wochen Ersatzwahlen zur Kammer stattgefunden: in den Vogesen, in Nièvre und am letzten Sonntag in Nord. In allen drei Fällen hat der Nationale Block, der jedesmal geschlossen in den Kampf ging, über die zersplitterten Kräfte der Linken gesiegt und im Departement Nord gleich drei Mandate erobert. In allen drei Fällen ist an der Niederlage des Kartells einzig und allein die Zersplitterung der radikalsozialistischen Partei schuld gewesen, bei der, wie am letzten Sonntag in Nord, ein rechter poincaristischer Flügel sich abspaltete und die Stimmen der Partei zum Nutzen der Reaktion zersplitterte.

Die Sozialistische Partei hat in diesen Ersatzwahlen im großen und ganzen in allen drei Fällen ihre Kräfte behauptet und lebensfähig nicht, wie die Blätter der Rechten hofften, Stimmen an die Kommunisten verloren. Der kommunistische Zuwachs am letzten Sonntag betrug kaum 1000 Stimmen.

Asiatische Brandherde.

Der russisch-englische Gegensatz.

Die Oberste Zusammenkunft der türkischen und sowjetrussischen Außenminister, die Angoraeer Konferenz, versichert, afghanischer, sowjetrussischer und türkischer Staatsvertreter, der gleichzeitige Besuch des chinesischen Geandten in Washington, Dr. Li, und eines japanischen Admirals in Angora, die innere Neugestaltung Chinas, zuletzt auch die fällige Westeuropäische Tschißcherins und seine Rede vor Berliner bürgerlichen Pressevertretern, dazu noch das geistige Asiatische Interesse in London — das alles sind deutliche Zeichen. Rußland und England sind im gleichen Maße befreit, die eigene Machtstellung im Osten zu befestigen und die des anderen zu schwächen.

Der russisch-englische Wettbewerbs um das asiatische Erbe spielt schon seit der Regierungszeit Peters des Großen. Indien war von jeher der Zielort britischer und russischer Expansion zugleich. Nachdem es aber zum „festbarsten Edelstein“ der britischen Krone geworden ist, dreht sich nun das britisch-russische Wettstreit mehr um die näheren oder ferneren Peripherien der indischen Subkontinent: vom Mittelmeer bis zum Stillen Ozean. Die Periode 1907 bis 1917 war nur eine „Atempause“ für die beiden Mächte. Angesichts der „deutschen Gefahr“ einigten sie sich, wenn auch nur für eine kurze Zeit. Seither ist der alte Kampf mit erneuter Kraft wieder aufgenommen worden. Dabei beschuldigt der eine den anderen als den Angreifer. Tschißcherin betonte jenseits in Berlin ausdrücklich, England wolle durchaus die Sowjetunion einkreisen. Das England der Sowjetunion antibritische Propaganda und kommunistische Aktivität in

Asien zuschreibt, ist bekannt. Tschißcherin hat allerdings recht, wenn er sagt, Englands Außenpolitiker behaupteten, „es gäbe im Osten keinen britischen Agenten, der nicht über die englandfeindliche Tätigkeit der Sowjetunion berichtete.“ Aber demgegenüber sagte Tschißcherin selbst, und zwar mit vollem Recht, daß „es weder im Osten noch im Westen einen Sowjetagenten gibt, der nicht über die systematische Feindseligkeit der britischen Diplomatie berichtete.“ Unmittelbar vor der Reichskonferenz in London traten englische Kolonialmachthaber zusammen, um den Stand der Sicherheit der Kolonien zu prüfen und deren Schutz vor der Sowjetgefahr zu verstärken; sie stellten eine „erfolgreiche Bekämpfung“ der Russengefahr fest. Indem beide versichern, daß der andere ihnen nicht zu schaden vermöge, geben beide zu, daß sie die asiatischen Länder in gleichem Maße zum Kampfplatz ihres imperialistischen Ringens, die Bühnen des Ostens aber zum Objekt ihrer eigenmächtigen Außenpolitik machen.

In China spiegeln sich die russisch-britischen Gegensätze am hellsten wider, wenn auch Japan in den chinesischen Anlegenschaften als die dritte imperialistische Außenmacht auftritt: freilich bestreitet Tschißcherin jede Einmischung. Rußlands in die chinesischen Angelegenheiten. Was Karahan als Vorkämpfer in Peking zu dessen „Sowjetisierung“ geäußert hat, steht fest. Auch in der Mandchurei ist die russische Intervention unbestreitbar, noch mehr aber in Südschina dem Gebiete der Kantongregierung. Borodin, ihr „Berater“, und zahlreiche Instrukteure der Kantontuppen sind Moskauer

Leute. Auch der „Christliche General“ Fein, der ja erst vor kurzem in Russland war, ist ein Verrätermann Moskaus. Die Mongolei, die noch heute rechtlich chinesisches Gebiet ist, haben die Sowjets, in die Fußstapfen der zaristischen Diplomaten tretend, in einen Kasakland-Russlands ver wandelt. Es wird wohl nicht lange dauern, bis das Mongolien, das wohl dem Sowjetstaate einverleibt wird.

Freilich, in der fremden, besonders der japanischen Einwirkung liegt die Wurzel allen Übels in der inneren Entwicklung des alten 400 Millionen-Volkes. Alle Anzeichen sprechen nun dafür, daß England demnächst eine radikale Wendung seiner Chinapolitik vornimmt oder vielmehr dazu gezwungen sein wird. Eine der Hauptaufgaben der national-chinesischen Freiheitsbewegung ist die Aufhebung jeder Intervention und Sonderstellung fremder Mächte, unter welchem Namen sie auch geschähe: sie wird auch früher oder später erreicht werden. Ja, „Zichihua von heute ist die chinesische Republik von morgen“ (Zichihua chinesische Worte), eine Republik aber, deren Selbständigkeit und Unabhängigkeit von allen Mächten ausnahmslos respektiert werden muß.

Afghanistan ist von jeher sowohl von Russland als von England als ihr Ausdehnungs- und Ausbeutungsgebiet angesehen worden. Der Vertrag von 1907 anerkannte Afghanistan als ein ausschließlich britisches Einflußgebiet. Seither aber hat der junge Emir Amanullah Khan, nummehr „Sultan von Afghanistan“ genannt, den russisch-englischen Gegensatz zur Erlangung der Selbständigkeit seines Landes auszunutzen verstanden. Die Sowjetrussen schlossen Februar 1921 mit ihm einen Freundschaftsvertrag, am 31. August 1926 einen Garantievertrag und Neutralitätspakt. „Dieser Vertrag“, schrieb damals „Zweifelt“, „ist eine Antwort auf die Intrigen, die den Zweck haben, zwischen Afghanistan und die Sowjetunion einen Keil zu treiben.“ Gegenwärtig weilt in Moskau eine außerordentliche Militärdelegation Afghanistans, die vor kurzem auch Angora besuchte. Allen Anschein nach steht ein Militärabkommen zwischen Moskau und Kabul bevor. Man kann in der Tat behaupten, daß heute der Einfluß der Russen in Afghanistan viel stärker ist als der der Engländer. Die Russen haben dem afghanischen Sultan einige Flugzeuge geschenkt, sie bauen dort Radiostationen, Chinesen und reorganisieren die afghanische Armee. Der russische Handel beherrscht mehr und mehr den afghanischen Markt. Die Engländer sind selbstverständlich bestrebt, die Vormachtstellung in Afghanistan wiederzuerlangen. Diesem Ziele soll auch der grandiose Bahnbau von Peshawar in Nordindien über den Meeresspahn nach Afghanistan dienen.

Persien ist von jeher ein anderer Schauplatz britisch-russischer Kämpfe gewesen. Der Vertrag von 1907 hatte es geteilt. Nordpersien war russisches, Südpersien britisches Einflußgebiet. Zur Nachkriegszeit entstanden auch dort neue politische Verhältnisse. Rifa Sa'ad sicherte die Unabhängigkeit seines Landes. Russland wie England haben schon 1921 mit Teheran Freundschaftsverträge abgeschlossen. Moskau ist nun bemüht, wie mit der Türkei und Afghanistan, so auch mit Persien einen Neutralitätspakt und Garantievertrag abzuschließen; die Moskau- und Teheranreise des persischen Hofministers Mirza Khan Tilmurtasch sollte das vorbereiten. England ist auch bemüht, in Persien die eigene Stellung zu sichern, zumal Rifa Sa'ad seinen Thron nicht zuletzt der englischen Diplomatie verdankt. Immerhin ist der wirtschaftliche Einfluß Englands in Persien viel größer als der Russlands.

Die Türkei ist schon seit 1919 mit Sowjetrußland befreundet. Seitdem haben sie einige Freundschaftsverträge abgeschlossen, die der Garantievertrag vom Dezember 1925 gekrönt hat. Die Zusammenkunft in Odessa hatte die Absicht, die Beziehungen der beiden Länder noch enger zu gestalten. Moskau sieht sich alle Mühe, zu verhindern, daß die Türkei in den Völkerverbund eintrete, schon, um die Türkei dem britischen Einfluß fernzuhalten. Es ist eine Frage für sich, ob es ihm auch gelingen wird.

Der unruhige Balkan.

Bulgarien gegen Südslawien.

Der italienisch-albanische Freundschaftsvertrag und die dadurch herausbeschworene südslawische Regierungskrise haben in Bulgarien ein starkes Echo gefunden. Die Regierungspresse kann nur immer ihren hellen Jubel und ihre Schadenfreude über das Mißslingen der südslawischen Politik in Albanien verbergen. Die Schwächung des südslawischen Einflusses auf dem Balkan durch das siegreiche Vordringen des Faschismus, mit dem die Sofioter Regierungslente schon seit Monaten liebend, wird offen begrüßt. Die „Svobodna Botscha“ sagt geradezu dem italienischen Imperialismus Lobeshymnen und meint, daß das kleine und unruhige Albanien durch seine Anlehnung an Rom seine innere Lage nur stabilisieren könnte. Der Vertrag sei ein Moment von

weittragender Bedeutung für die Balkanstaaten, der noch weitere Nachwirkungen im Gefolge haben dürfte. Inwiefern diese allerdings die bulgarischen Interessen berühren können und werden, vermeidet man aus taktischen Gründen anzuschreiben. Mit aller Deutlichkeit läßt sich aber aus den Zeilen der Regierungspresse die Ansicht herauslesen, daß Bulgarien durch die neu geschaffene Konstellation nichts verlieren, eher effektiv gewinnen könnte. In erster Linie sind die in der inneren wie äußeren Politik vielfach den Rückschlag gebenden mazedonischen Kreise über die diplomatische Niederlage befragt, die sie sich vor dem „Friedenswert“ Mussolini auf dem Balkan besonders viel für ihre revolutionären Ziele versprochen.

Die bulgarische Linkspressen macht einmütig der südslawischen Regierung die berechtigten Vorhaltungen, daß sie seit Friedensschluß mit den gleichen Karten spiele, wie vor und während des Weltkrieges die österreichisch-ungarische Monarchie und nun die ersten bitteren Früchte ihrer reaktionären Politik ernte. Eine Entspannung der Verwicklungen und ein dauernder Frieden seien erst dann auf der Balkanlinie garantiert, wenn sich alle Staaten, Bulgarien nicht ausgenommen, zur wirklichen Demokratie bekennen und ihre imperialistischen Expansionsgelüste und Revanchegedanken für immer begraben würden. Die erhobene Forderung: „Der Balkan den Balkanländern“ dürfte keinen Denat dazu verleiten, seine stillen Hegemoniewünsche in den Vordergrund zu rücken, wie es Südslawien immer wieder versucht habe.

Sozialistische Regierung in Finnland.

In Finnland hat am Montag die Sozialdemokratie zum erstenmal seit ihrer Existenz die Regierungsgeschäfte übernommen. Das neue Kabinett, das sich ausschließlich aus Sozialdemokraten zusammensetzt, steht unter Führung des Abg. Tanner, der bisher die nordische Konsumgenossenschaft leitete. Das Außenministerium hat der Professor der Universität Helsinki J. S. Väinö übernommen. Auch die übrigen Ministerien sind mit intellektuellen Persönlichkeiten der Partei besetzt. Als Minister ohne Portefeuille gehört der Führer der finnischen Gewerkschaften Paasikallio der Regierung an.

Die Regierung Tanner ist ein Minderheitskabinett, das sich auf 60 Sozialdemokraten und voraussichtlich auch auf einen Teil der linksbürgerlichen Politiker stützt. Im Falle eines Sturzes ist die Auflösung des Parlaments so gut wie sicher.

Staatsminister Tanner gab im Reichstag die Regierungserklärung ab, in der betont wird, daß Finnland in außenpolitischer Beziehung eine selbständige, auf freundschaftliche Verhältnisse mit allen Staaten hinzielende Friedenspolitik führen will. Auf innerpolitischem Gebiet sollen neben der Reform der Steuererhebung die Ziele aus Lebensmitteln und notwendige Bedarfsartikel herabgesetzt werden. Die Ausgaben für das Heer sollen beschränkt und durch eine kürzere Dienstzeit die Präsenzstärke vermindert werden. Das Alkoholverbot wird aufs strengste aufrechterhalten. In Bezug auf die schwedische Minderheit will die Regierung eine gerechte Politik treiben.

Angebotliche deutsche Waffenlieferung nach Irland.

Der „Manchester Guardian“ behauptete vor wenigen Tagen, daß im Jahre 1921 deutsche illegale militärische Verkäufe ein Schiff, beladen mit Waffen und Munition, nach Irland verbracht hätten zur Unterstützung des irischen Aufstandes gegen England. Das Blatt erklärt weiter, daß auf deutscher Seite der Leiter ein am Eraberger-Mord beteiligter Offizier gewesen sei, der vom deutschen Reichswehrministerium dafür einen Scheck über 800 000 Mark erhalten habe. Vom Reichswehrministerium wird demgegenüber erklärt, daß es etwaigen derartigen Waffenlieferungen nach Irland nicht beteiligt sei, auch sei niemals vom Reichswehrministerium irgendeiner Person für derartige Sendungen ein Betrag übermittleit worden.

Bauernregierung in Dänemark.

Am Montag ist nach langwierigen Verhandlungen die Bildung der neuen Regierung zustande gekommen. Das Amt des Staatsministers (Ministerpräsidenten) hat Thaddeus Madsen übernommen, der bereits von 1920 bis 1924 Mitglied der Regierung Kiergaard war. Außenminister ist der bisherige dänische Delegierte beim Völkerverbund, Dr. Rolfsen. Die neue Regierung ist eine Minderheitsregierung der rechten Bauernpartei, die sich nur mit Hilfe der Konservativen behaupten kann.

Richter und Republik.

Beilegung des Konfliktes im preussischen Richterverein.

Senatspräsident Dr. Großmann, der wegen seiner republikanischen Betätigung aus dem Richterberuf ausgeschieden worden war, hat folgende Erklärung abgegeben: „Ich will nicht behaupten, daß der preussische Richterverein der Verfassung und dem republikanischen Staat mit Abneigung gegenüberstehe. Meine Behauptung gilt und geht vielmehr dahin, daß ein Teil der Richter in dieser Hinsicht unberührt besangen und noch nicht hinreichend in den Sinn der Verfassung eingedrungen ist.“

Auf Grund dieser Erklärung hat der weitere Vorstand des preussischen Richtervereins das Verfahren gegen den Senatspräsidenten Dr. Großmann als erledigt angesehen und seine Ausschließung aus dem Verein aufgehoben.

Auch das von der Staffeler Vertreterversammlung des Richtervereins vorläufig bereits auf ein Jahr außer Kraft gesetzte Verbot der Doppelmitgliedschaft zwischen Richterverein und republikanischem Richterverein dürfte, dem demokratischen Preßdienst zufolge, bei der nächsten Gelegenheit endgültig aufgehoben werden.

Aufhebung des Fehdenbannsrechts?

Nachdem das Reichsgericht unter Aufhebung des ablehnenden Beschlusses der I. Strafkammer des Landgerichts München die Wiederaufnahme des Verfahrens im Falle Fehdenbach für zulässig und begründet erklärt hat, ist dem „Vorwärts“ zufolge beim 5. Strafsenat des Reichsgerichts ein Antrag des Oberreichsanwalts eingegangen, das Urteil des Reichsgerichts vom 28. Oktober 1922 nebst der ausgesprochenen Gesamtstrafe insoweit aufzuheben, als der Angeklagte Fehdenbach wegen vollendeten Landesverrats zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist und das Verfahren auf Kosten der bayerischen Staatskasse einzustellen. Wie das Blatt weiter erzählt, hat sich der Verteidiger Fehdenbachs Rechtsanwalt Dr. Hirschberg (München) dem Antrage des Oberreichsanwalts angeschlossen und zugleich beantragt, die Verurteilung zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre gleichfalls aufzuheben. Es ist dem Blatt zufolge zu erwarten, daß der 5. Strafsenat des Reichsgerichts in aller nächster Zeit ohne Hauptverhandlung das Urteil aufheben und das Verfahren einstellen wird.

Gehlers Stellung erschüttert.

Am Montag hat im Reichstag unter dem Voritze des Reichsministers Dr. Marx eine Besprechung der Regierungsparteien statt, die sich in Gegenwart des Reichswehrministers mit dem von der sozialdemokratischen Reichswehrminister schriftlich vorgelegten Material über gewisse Zustände in der Reichswehr befaßte. In den Kreisen der Regierungsparteien hält man — wie aus dem Reichstag mitgeteilt wird — nach dem Ausgang der Besprechung nunmehr ebenfalls die Stellung des Reichswehrministers Gehler für erschüttert.

Deutschnationaler Kampf gegen Jehner. Die deutsch-nationale Fraktion hat im Preussischen Landtag einen Antrag eingebracht, der sich gegen den Intendanten des Staatlichen Schauspielhauses, Leopold Jehner, richtet. Dem Theaterleiter wird u. a. „die Auswahl sittlich unschöner Stücke und ihre sich an die niedrigsten Instanzen wendende Inzensurierung“ vorgeworfen; das Staatsministerium wird ersucht, sofort Maßnahmen zu treffen, um dieser Gefährdung von Kultur, Kunst und Sittlichkeit entgegenzuwirken. Wir wissen uns nicht immer in Uebereinstimmung mit Jehner und haben insbesondere die von ihm geleitete Aufführung des „Hamlet“ nicht akzeptieren können. Wenn aber die deutschnationalen Männer in Preußen „moralisch“ gestärkt durch die Annahme des Schund- und Schmutzgesetzes im Reich, mit Argumenten wie den oben angeführten gegen den verdienstvollen Erneuerer des Schauspielhauses Sturm zu lauten versuchen, so werden sie uns bei der Gegenpartei finden.

Zusammenkunft der Nobel-Preisträger in Stockholm. Die diesjährige Nobel-Feier in Stockholm wird besonders festlich begangen werden, da in diesem Jahre zum erstenmal seit dem Verleihen der Nobel-Stiftung sämtliche neu-gewählten Preisträger zum Empfang ihrer Preise in der schwedischen Hauptstadt persönlich zusammenkommen werden. Zunächst ist beabsichtigt, zu Ehren der neuen Nobel-Preisträger am 10. Dezember im neuen Konzerthaus eine Feier zu veranstalten. Abends soll im Grand Hotel ein großes Nobel-Bankett stattfinden. Am gleichen Tage sollen auch in Oslo die beiden Friedens-Nobel-Preise für 1925 und 1926 zur Verteilung gelangen.

Meine Tochter und ich kaufen ein.

Von Max Geisenhauer.

Meine Tochter und ich haben gestern Weihnachtseinkäufe gemacht. Meine Frau hatte uns zwanzig Mark gegeben und dabei gesagt: Der Scuzler bezog sich auf uns. Sie traut uns beiden nämlich nicht recht, seit wir im Sommer als Strohputzer und Strohhändler die Wohnung so eigenartig eingerichtet hatten. Jetzt hatten wir aber vor, für die arme Frau etwas so Schönes zu Weihnachten zu kaufen, das sie mit allem Versehen wird, was bereits geschickelt ist — und was noch kommen kann.

Es fing gleich an. Auf dem Wege zur Elektrizität verkoren wir zunächst einmal die zwanzig Mark. Inzwischen aber glücklicherweise noch hinter den Gitterkäfen einer Kellerkammer wieder. Wie der Schein aus meiner Tasche gekommen, schien uns rätselhaft, hatte ich ihn doch sorgsam, wenn auch etwas zerknüllt, in den Mantel gekickt. Ich muß ihn mit dem Zeichenbuch herausgehoben haben. Ich tat ihn also lieber in die Ostentasche.

In der Stadt promanierten wir Arm in Arm vor den Lichterglänzenden Läden und wählten noch zauberhaften Dingen, die man für zwanzig Mark haben könnte. Zunächst fiel uns ein weißes Spitzenbüschchen, das, wie vom Konditor hinter das Schaufenster gegossen, auf einer blinkenden Glasplatte lag. Wir gingen in den Laden. Die Aufmerksam-dame erinnerte mich sofort an eine alte Lehrerin, und sie machte auch ein Gesicht, wie es jene alte Lehrerin gemacht hätte, wenn ich sie nach einem Spitzenbüschchen gefragt hätte.

Der Leinwandverkäufer schaute über von weißer Frau. Die feiner Leinwand wechten die zarten, weißen Säulen heron. Wir griffen beide hinein und wählten darin herum wie in einer Schüssel von Seifenhaum. Schließlich hatten wir das richtige gefunden. Ein herrliches Stück. Ich hielt es sorgsam gegen die Lampe, um zu sehen, ob auch kein Schiefher darin sei, da ich neulich mit ein Paar von mir gekauften Seidenstrümpfen wegen eines solchen Defektes Mißfallen erregt hatte. Das Publikum im Laden fand das sehr amüsant, wie ich so darauf, das zweibeinige Spitzenbüschchen in die Höhe gegen die große Bogenlampe hielt und nach allen Seiten hin- und herwendete. Als wir nach dem Preise fragten und die Antwort erhielten, fuhren wir uns gleichzeitig zu Tode erschrocken mit der Hand vor den Mund. Dann geben Sie mir lieber eine weiß- und rot gezeichnete Barchenthose, aber eine recht lange mit einer gefährlichen Spitze“, erfuhr es tonlos meinem Munde. Mit einer weit-ausgehenden Bewegung räumte das alte, nette Fräulein den ganzen Schnee von Ledentisch weg und ließ uns stehen, ohne auch nur noch einen einzigen Blick nach uns zu werfen. „Dann nicht“, sagte meine Tochter, wir hatten uns unter und verließen das Lokal.

Da war ein herrlicher Regenschirm mit wunderbaren Auslagen. Wie wäre es z. B., wenn man für zwanzig Mark warme Dackel kauft und sie heiß um den Weihnachts-tisch herumlegt? Gar nicht so übel. Wir einigten uns indes darin, zunächst alles zu prüfen und das Beste zu behalten. Meine Tochter kam auf die gute Idee, alles aufzuschreiben, was in Betracht kommen könnte. Ich nahm eine neue Seite in meinem Notizbuch, machte eine Andeutung und schrieb untereinander: „Barchenthose“, „Dackel“.

„Ach, wir wären zur weiteren Beratung“ so gern in eine Konditorei gegangen, aber wir durften von den zwanzig Mark nichts nehmen, das war Ehrensache. Als wir, unser Gewissen prüfend, vor einem Café standen, beschloßen wir, nachzugehen, ob nicht ein Bekannter darin fise, der uns etwa mit folgender Rede begrüßen würde: „Ach, da seid Ihr ja, das ist aber nett, darf ich Euch nicht zu Kaffee, Kuchen, Schokolade und einer Zigarette einladen? Aber bitte! Ich freue mich ja so, daß ich Euch beide gesehen habe. Ich fise hier ganz allein und langweile mich schrecklich.“

Wir gingen in das Café hinein, um diesen Mann zu suchen. Vergeblich. Ob wir zu Fuß nach Hause gingen und das Bargeld jetzt... Abgemacht! Meine Tochter bekam eine Tasse Schokolade. Ich erklärte dem Kassier, ich hätte gedankvolles Kaudeln und dürfe nichts essen und trinken. Schön warm war es in dem Lokal, und die Musik spielte so gut... Helt! Hatte sich meine Frau nicht immer eine Geige gewünscht? Hatte sie nicht neulich noch davon gesprochen, daß sie trotz ihres hohen Alters noch ansetzen wollte zu spielen? Ja, wenn... Aber zwanzig Mark... Doch, war meine Frau nicht klein und unterrichtet... Genügte nicht eine Kindergeige? Die Klänge war immer noch Barchenthosen, aber, zum Heben, wenn ich nicht zu Hause bin... Meine Tochter fand den Gedanken gar nicht so übel. Erinnere dich an das dicke, dicke Schokoladenbüschchen über ihren großen Zähnen und die Käse Hand darüber wie ein Strohputzer. Ich notierte unter die „Dackel“: „Kindergeige“. Dann nahm der Kassier die zwanzig Mark. Wir ließen dem Geldhändler tranernd nach, wie es in einem Weihnachts-tage verstand.

Draußen aber wartete eine Ueberraschung auf uns. Eine ganze Reihe von kleinen Weihnachtswägelchen war angehängt. Applaus, Spielzeug, Weihnachtsschmuck glänzten im Lampenlicht. Vor einem Wagen hielt ein Mann eine Rede über seinen neuen Porzellanfakt, der viel praktischer für die Hausfrau sei als das Porzellan selbst. Wir haben uns beide verständnisvoll an „Ich glaube“, meinte meine Tochter, es ist augenscheinlich gar nichts kaputt.“ Ich mußte über das Kind lachen. Das ist doch gerade der Reiz, einen solchen Akt, daß man vorher etwas kaputt machen kann. Da hatte meine Tochter einen prächtigen Einfall: Kaufen wir doch gleich den Regenschirm, den der Mann dort am Wagen hängen hat.“ Es war ein Prachtkind. Sein Boden

war einmal eine Jagdzene dargestellt haben. In der Mitte war sie allerdings etwas schief zusammengedrückt. So trug der Hund den Schwanz mitten auf dem Rücken, der Hirsch hatte fünf Beine und der Hut des Jägers schwebte einen Zentimeter über seinem Kopf, als ob ihm beim Anblick seines Hundes die Haare zu Berge gegangen wären. Wir fragten den Mann, was der Keller kosten würde; wir möchten ihn als Weihnachtsgeschenk für meine Frau kaufen. Der Mann sah mich erst an, als ob er einen unklugen Menschen vor sich hätte, und als die Zuschauer das gleiche taten und dann ganz ungerührt weiterliefen, holte er mit dem rechten Arm aus, als wollte er mich in kleine Stücke schlagen und ohne Mühe liegen lassen. Meine Tochter schrie auf und zog mich in das Gewühl fort. Schade, ich hatte den „Kitt-Keller“ in Gedanken schon unter die „Kindergeige“ geschrieben. Aber nun hatte ich einen derartigen Schreck bekommen, daß mir die Beine zitterten und ich mich einen Augenblick in einem stillen Winkel ausruhen mußte. Auch meine Tochter war ganz blaß geworden. So mußten wir uns weinend einen Gärtner bestellen. Ich ließ ihn erst in Albinem, herbem Mofel schwimmen, dann gab ich lieblich duftenden Rheinwein hinterher. Die Gans konnte sich nicht beklagen. Wir wurden immer veranlagter. Schließlich rollte ich die übriggebliebenen Kartoffeln am Boden entlang bis zum Schirmständer. Mit zweitem traf ich genau hinein, eine vierte blieb an den Stäben eines Regenschirms hängen. Ein Herr an unserm Tisch, der anscheinend auch Weihnachtseinkäufe hatte machen wollen und nicht dazu gekommen war, meinte, das Schönste am Gärtner seien die Knochen, weil man die zermahlen und eine salzhafte Suppe daraus machen könnte. Wie war ich froh, daß wir nun wenigstens etwas mit nach Hause bringen konnten.

Operetten-Aufführung in Kassel. Das Kassel-er Stadttheater, Intendant Ernst Jannich, brachte die Aufführung einer Operette. Leo Kanner hat im „Liebesmähd der Dajak“ eine lustige, dramatisch geschickt gebaute Handlung erfunden. Die Musik schrieb ein sehr junger, bisher unbekannter Komponist: Erwald Dohrn. Er hat den musikalischen Geist, die Erfindung und den frischen, unmittelbaren Rhythmus, den die Operette verlangt.

Max Reinhardt ist, wie gemeldet wird, mit dem Dampfer „Deutschland“ in Neuyork angekommen.

Ein neues Werk von Bertel. Noch vor Weihnachten wird im Verlag Paul Johann ein neues Werk von Franz Bertel erscheinen, das den Titel „Der Tod des Reichbürgers“ führt.

Jean Richepin gestorben. Der Dichter und Dramatiker Jean Richepin, Mitglied der Akademie, ist Sonntag plötzlich an den Folgen einer Infektion im Alter von 77 Jahren in Paris verstorben.

Danziger Nachrichten

Die Finanznöte steigen.

Sorgen um die Balancierung des städtischen Haushaltes.

So groß die Enttäuschungen, die der neue Senat der Öffentlichkeit bereitet hat, auch sind, in einer Beziehung...

Doch hinter den Kulissen sieht es wesentlich anders aus. Wir wollen ganz schneigen von den großen Malmatitäten...

Die finanziellen Anforderungen an die Stadtgemeinde haben in letzter Zeit eine erhebliche Steigerung erfahren. So bringt die Abänderung der Erwerbsteuern...

Dafür hat der Senat unter Umgehung der städtischen Körperschaften auf 300 000 Gulden aus dem Anteil der Stadt...

Alles in allem also eine trübselige Finanzlage auch in der Stadt Danzig. Und wenn dies am grünen Holz der Stadt...

Deutsche Front gegen Osten?

Gerhard Seeger spricht zur deutschen Verständigungs- und Wehrpolitik.

In der Aula der Oberrealschule zu St. Petri und Pauli sprach gestern der Generalkonferenz der Deutschen Friedensgesellschaft...

Obwohl man, so begann Gerhard Seeger seine Ausführungen, in Deutschland von einem offiziellen Pazifismus, dem Hindenburgs und Stresemanns, sprechen kann...

Der Reichswahretat steigt nämlich jährlich in den Ausgaben um 100 Millionen. Er beläuft sich jetzt bereits auf 476 Millionen für 100 000 Mann Reichswehr...

Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß der Kern für ein größeres Heer bereits besteht. Dieses größere Heer sind die militärischen nationalitätlichen Verbände...

Es ist nun festzustellen, daß sich im Laufe der Jahre in militärischen und nationalitätlichen Kreisen die Auffassung, wer der Erbfeind des deutschen Volkes ist, gewandelt hat.

gesaule deutsche Volk befindet. Die deutsche Friedensbewegung betrachte es deshalb als ihre vornehmste Aufgabe...

In seinem Schlußwort kam Gerhard Seeger noch auf die Korridorfrage zu sprechen. Er bezeichnete es als eine der wichtigsten Aufgaben eine deutsch-polnische Verständigung vorzubereiten.

Der schiefwältige Zöllner.

Zu der Kindertragödie im Olivaer Walde.

Zu der bereits gestern berichteten ungeheuerlichen Handlungsweise eines Zollbeamten, der es anscheinend als seine Dienstpflicht betrachtete, auf Kinder Jagd zu machen...

Der Schuß ist aus nächster Nähe abgegeben worden, das sieht man schon an der Durchschlagkraft des Geschosses...

Nach der Tat trug Langtau den Knaben etwa zwanzig Minuten lang durch den Wald nach Försterei Krenneberg.

Warum der tapferer Beamte das Kind nicht noch dem in der Nähe gelegenen Gut „Ludolffine“ brachte, das ihm doch aus seiner früheren längeren Polizeitätigkeit in Oliva bekannt sein mußte...

Ein „von der Allgemeinheit bestellter Diener des Staates“ hat sich veranlaßt gesehen, auf Kinder zu schießen wie auf Schwerverbrecher.

Ein armes Kind hat seine Sehnsucht am „Feste des Friedens und der Freude“ wenigstens einen Tannenbaum zu besitzen...

Der Hakenkreuzler Weihnachtsfeier.

Frauen und Kinder mußten flüchten.

Die Deutschsoziale Partei hatte ihre Mitglieder am Sonntagabend zu einer Weihnachtsfeier in einem Danziger Lokal versammelt. Frauen und Kinder waren natürlich ebenfalls zugegen...

Wenn die Pferde schenen.

Am Freitag mittag bemerkte ein Schuppolizeibeamter von der Hopfengasse aus, wie ein mit zwei Pferden bespannter Lastwagen des Kaufmanns Emil F. führerlos in Richtung Hopfengasse über die Kuhbrücke raste...

Rundfunk und Starkstrom. Das Städtische Elektrizitätswerk macht im heutigen Anzeigenteil unserer Zeitung darauf aufmerksam, daß die Verwendung von Starkstrom zur Entnahme von Heiz- und Kondenatstrom bei Rundfunk-Empfangsgeräten nicht zulässig ist.

Die Frau im Schatten.

Von Ricardo.

Ein wohlgenährter, sehr wohlgenährter Gutsbesitzer steht vor den Schranken des Schöffengerichts und soll sich gegen die Anklage der Vollstreckungsverweigerung und des Verfallsbruchs verantworten.

Wie gelangt, breit und groß steht der Angeklagte im Saal und in seinem Schatten steht klein und mager, unausgeputzt eine Wirtschaftlerin, Frau Lein, sowie. Ihr legt man Beihilfe und Begünstigung zur Last.

Sie ist das kind klein, kleiner Besitzers, ein aus der Reihe wehrerer. Nicht und schlecht schlugen die Eltern sich durchs Leben, bis diese Tochter aus dem Hause mußte...

Vertrauensvoll gab sie ihm ihr Geld. Reife sagt sie: „Weshalb sollte ich es nicht in die Wirtschaft stecken, wenn er mich heiratet, so ist es ja doch unser gemeinsames Gut.“

So vergingen die Jahre. An der Haut dieser beiden Menschen konnte man den Zeitverlauf erkennen: Bei ihr markierten sich die Knochen langsam ab...

Die ersten Pferde wurden versteigert, da kam das Kind zur Welt. In der Sorge um das kleine Wesen, in der Angst und dessen Zukunft, raffte sie sich endlich zu einer Tat zusammen: Sie protestierte dagegen, daß ihr Traum, ein Frau Gutsbesitzerin zu werden...

Der „Columbus“-Auftrag vergeben.

Gerüchtwiese verlautete dieser Tage, daß der Norddeutsche Lloyd den Auftrag auf Van eines zweiten „Columbus“-Dampfers nach Danzig vergeben habe.

Jetzt ist dieser vergeben worden, und zwar an deutsche Werften. Es sollen gleich zwei Schiffe des verbesserten und vergrößerten „Columbus“-Typus erbaut werden.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorherjage: Unbeständig, regnerisch und vielfach neblig, mäßige bis frische südwestliche Winde und weitere Nebelbildung.

Maximum des geitigen Tages: 7.7. - Minimum der letzten Nacht: 4.7.

Windwarnung von heute, 9.15 Uhr vormittags: Tiefausläufer, östliche Dürre sich vertiefend bringt Gefahr zeitweiser stark aufreißender westlicher Winde.

Wasserstandsnotizen vom 14. Dezember 1926.

Table with 2 columns: Station name and water level change. Includes stations like Strom-Weichsel, Krakau, Zawiast, Warschau, Floct, Thorn, Jordan, Culm, Graudenz, Kurzebrad, Ronauer Spitze, Biedel, Dirschau, Einlage, Schiwenhorst, Rogat-Wasserf., Schönbau D. P., Galgenberg D. P., Neuhorsterbusch, and Anwald.

Aus dem Osten

Erstling. Ein Bootsunfall ereignete sich am Freitagmittag bei Pröbbernau dadurch, daß von plötzlich eintretendem Westwind die Spaltenfischer auf der Diffe übertrafen wurden. Das Boot des Schiffsführers Ferdinand Mobersthi lenkte auf dem sogenannten Riff, der Mastbaum brach, und die vier Insassen des Bootes stürzten in die kalte Flut. Die schwere See schlug das Boot wieder um, so daß die Schiffbrüchigen sich an demselben festhalten konnten. Eine Rettung vom Lande aus war unmöglich. Eine Viertelstunde trieben die Schiffbrüchigen durch die Brandung dem Strande zu. Das vollgeschlagene Boot geriet auf Grund; die Brandung ging über daselbe hinweg. Der Händler Max Engels wagte sich mit einer Leine beherzt durch die Brandung und brachte auf diese Weise alle in Sicherheit. Mobersthi und sein 18 Jahre alter Sohn waren darauf erpicht, daß sie im Wasser lagen, ohne sich zu regen. Man liegt schwer danieder. Seine zehn Sprossenreife sind fortgeritten, die Segel zerrissen. Auch andere Fahrzeuge schlugen um.

Reutung. Ein harter Secadler auf der Reutung gefangen. Der staatliche Hilfsförster Aust in Forsthaus Kreuzhaus bei Reutung auf der Frischen Reutung sind am 8. Dezember d. J. in einem Eisen, das auf Reutung gestellt war, einen harten Secadler, der eine Flügelspannung von 2,40 Meter hatte.

Königsberg. Tödlicher Sturz von der Trittleiter. Durch Sturz von der Trittleiter tödlich verunglückt ist der Hauswart Hermann Zameitat, Steinhammer Ball 1-2. Er stürzte Sonntagabend nachmittags beim Hausrechnen durch Fehltritt aus einer Höhe von etwa zwei Metern von einer Trittleiter herab, wodurch er sich Kopf- und Gesichtverletzungen, sowie eine schwere Gehirnerkrankung zuzog. In der Nacht zum Sonntag ist der Verunglückte in der Chirurgischen Klinik seinen Verletzungen erlegen.

St. Gallen. Als blinde Passagiere wurden zwei Frauen aus dem von Jüterburg kommenden Schnellzuge hier angeheftet. Beide befanden sich auf der Reise von Kollenburg nach Naumburg. Im Wartesaal in Kollenburg wollten sie einen jungen Mann kennengelernt haben, der sich erboten hatte, die erforderlichen Fahrkarten bis Berlin zu lösen. Bereithwillig wurde ihm der erforderliche Geldbetrag ausgehändigt; er half auch den Frauen in den Schnellzug, soll aber vergessen haben, ihnen die Fahrkarte mit auf die Reise zu geben.

Verdaben. Bürgermeister Klumpel aus dem Dienst entlassen. Der Bezirksauswärtiger in Königsberg war am Donnerstag zur Verhandlung in der Angelegenheit gegen Bürgermeister Klumpel-Verdaben zusammengetreten. Die Verhandlung ergab folgenden Entscheid: Dienstentlassung des Bürgermeisters und Pensionszahlung in Höhe von 10 Prozent auf drei Jahre.

Elbst. Winter in Sümpfen. Das Grundwasser treiben auf der Meeres- und den Mündungsarmen einflusslich der Strecke oberhalb Schmaltensingen dauert an. Die Eisverickung oberhalb Muff hat sich etwas erweitert. Auf dem Altmuth ist auch noch Eisstand. Auf dem Wilgeitrom war gestern mächtiges, heute härteres Grundwasser, so daß einige Fahren den bisher aufrechterhaltenen Verkehr einstellen mußten. Die Mündungen sind noch eisfrei.

Reuten. Zu den polnischen Ausweisungen. Die „Ostpreussische Morgenpost“ meldet. In der Angelegenheit der Ausweisung des Leiters der landwirtschaftlichen Einführung der Hohenscheffischen Verwaltung Kojewitz, Dr. Groß, ist das Schiedsgericht für Oberschlesien gestern zusammengetreten, um eine Entscheidung zu fällen, da der polnische Staatsvertreter die Erklärung abgab, daß er dafür sorgen werde, daß der Ausweisungsbefehl nicht vollzogen wird, bis das Schiedsgericht endgültig entschieden hat. Das Verfahren wurde also vor dem Schiedsgericht unter Leitung des Präsidenten Kojewitz abgehandelt.

Warschau. Der polnische Zensurungsplan genehmigt. Wie das Warschauer Blätterblatt mitteilt, ist der streng geheime Sachverständigenbericht des ame-

ritanischen Professors Kemmerer von zwei Beamten des Finanzministeriums gestohlen worden. Der Bericht über den Vermögensbestand Polens soll in die Hände einer auswärtigen Macht geipelt worden sein. Ein Beamter des Finanzministeriums sei bereits verhaftet worden.

Warschau. Die Regelung der Staatsangehörigkeitsfrage. Der „Kurjer Polski“ meldet, daß der Minister des Innern die Besonderen von Polen und Pommern angewiesen hat, die Regelung der Staatsangehörigkeitsfrage für deutsche Reichsangehörige, die in Polen anständig sind, so schnell als möglich zum Abschluß zu bringen, entsprechend der von der polnischen Regierung auf Grund der Wiener Konvention von 1924 übernommenen Verpflichtung.

Aus aller Welt

Der Binger Juwelendieb vor Gericht.

2 Jahre Gefängnis für den Hauptangeklagten.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann Montag die Verhandlung wegen des Binger Juwelendiebstahls, bei dem am 10. Juli in einem Hotel in Bingen der Frau des Schriftstellers Erdmann Schmudlachen im Werte von 40.000 Mark gestohlen wurden. Angeklagt ist der schon mehrfach vorbestrafte Arbeiter Floethe als Haupttäter und wegen Schlerer der Schneider Klein, der Artist Frisch, der Eisenhändler Brandt, der Transportarbeiter Kirchner. Der Angeklagte Floethe behauptet, bei dem Verkauf der Juwelen stark übervorteilt worden zu sein und nur wenige tausend Mark erhalten zu haben. Man habe ihm gesagt, die Juwelen seien nur Imitationen.

In dem Prozeß hielt der Staatsanwalt den Angeklagten Floethe für den alleinigen Täter, nahm aber bei seiner Jugend von einem Antrage auf Zuchthausstrafe nochmals Abstand und beantragte zwei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Wegen die Fehler wurden die Mindeststrafen von Gefängnisstrafen von 1-6 Monaten beantragt. Am 24. Uhr wurde im Binger Juwelendiebstahl das Urteil gesprochen. Es lautete gegen den Angeklagten Floethe auf 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust, gegen Frisch, Kirchner, Brandt und Klein auf je 3 durch die Unteruchungshaft als verbüßt betrachtete Monate Gefängnis.

Hohe Tat eines Autoführers.

Unerkannt entkommen.

Die „Post. Ztg.“ meldet aus Weimar: Ein Auto, das die Weimar-Erfurter Landstraße in rasender Fahrt dahinschleifte, überfuhr unweit des Dorfes Müschen-Polzhau die auf der linken Straßenseite gehende Frau eines Milchhändlers. Ihr wurde die Schädeldecke zertrümmert und ein Bein abgefahren. Der Kraftwagenführer legte die sterbende Frau in den Straßengraben und suchte dann das Weite. Er entkam unerkannt. Der Ehemann der unglücklichen Frau, der ein wenig hinter ihr dahertam, fand sie in ihrem Blut liegend. Sie ist inzwischen im Erfurter Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlegen.

Ein Erdstoß in Jwikan. Sonntagabend wurde in Jwikan ein Erdstoß wahrgenommen. Besonders heftig wirkte er in der inneren Stadt und in den südlichen Vororten, wo ihn ein dumpfes Rollen begleitete.

Revision im Magiera-Prozeß. Gegen das freisprechende Urteil im Magiera-Prozeß hat der Oberstaatsanwalt Revision eingelegt.

Die Bushörände in Australien. Die Bushörände dauern noch immer an, wodurch riesiger Schaden verursacht wird. Die Stadt Adelaide im Bezirk Wagga ist vom Feuer bedroht. Bisher wurden 6 Tote gemeldet.

19 Tote bei einem Explosionsunglück.

Ein Chlorbehälter explodiert.

Nach einer Meldung aus Kizza ist in St. Alban bei Digne ein Behälter mit 25.000 Kilo flüssigem Chlor explodiert. Bisher wurden 19 Tote und mehr als 30 Verletzte gezählt.

In einem Kinotheater in Alexandria stürzte während der Vorstellung das Dach ein, wobei 2 Ägypter getötet und 30 verwundet wurden.

Entgleisung eines Arbeiterzuges in England.

Ein Zug, in dem sich 700 Bergarbeiter zur Arbeitsstätte begeben wollten, ist entgleist. Dabei wurden 18 Personen verletzt.

14 Todesurteile.

Ein Riesenprozeß in England.

Nach einer offiziellen Mitteilung der politischen Polizei sind in Moskau in den letzten Monaten 9 Händerbanden festgenommen worden, die im ganzen 47 Raubüberfälle verübt haben. Um ein Exempel zu statuieren, sind die vierzehn Führer dieser Banden zum Tode verurteilt und hingerichtet worden.

Mord in einem schlesischen Dorfe.

Das Haus angezündet.

In dem Dörfchen Klein-Lauerwitz im schlesischen Grenzrevier Gubrau wurde Sonntag vormittags die 75jährige Bäuerin Ernestine Juelge auf ihrem Grundstück von ihrem unehelichen Sohn, dem 28jährigen Landwirtsgehilfen Gerneke, ermordet. Die Tochter der Frau Juelge, eine Frau Baumgart, wurde durch einen Stich in den Hals schwer verletzt. Nach vollbrachter Tat zündete der Täter das Gehöft an. Das Feuer konnte jedoch noch rechtzeitig von Nachbarn gestoppt werden. Der Mordbrenner ist unter Mithahme eines Geldbetrages flüchtig. Offensichtlich handelt es sich um einen Mord aus Rache. Gerneke war in dem Dorfe schon immer als gewalttätiger Mensch bekannt.

Schwere Bluttat in Madrid.

Ueberraschung in der spanischen Lotterieverwaltung.

Montagnachmittag 8.11.19 ein Unbekannter in das Gebäude der Lotterieverwaltung in Madrid ein, verfechtete dem Verwalter der Lotterie einen Dolchstoß und versuchte das in der Kasse befindliche Geld zu rauben. Trotz seiner schweren Verwundung ergriff der Verwalter einen Revolver und feuerte auf den Verbrecher, der getötet wurde. Der Verwalter liegt im Sterben.

Meuterei auf einem französischen Dampfer. Wie die Blätter melden, meuterten auf dem am Sonntagabend in Budapest einetroffenen französischen Dampfer „Pasteur“ am Sonntag, von zwei rumänischen Kameraden aufgewiegelt, die Matrosen. Der Kapitän ergriff die Budapest Polizei um Hilfe. Die beiden Räubführer wurden abgeführt, worauf sich die übrigen Matrosen beruhigten. Der Pasteur hat gestern den Hafen verlassen.

Ein nächtlicher Raubüberfall. Auf einem Vorwerk bei Dohrenau, Provinz Brandenburg, ereignete sich Montag nacht in der Wohnung eines Vorwärters, der mit seiner Familie in tiefem Schlafe lag, drei Männer mit Masken und langen weichen Werten und verlangten unter Bedrohung mit Meuchelwaffen Geld. Der Vorwärtler hatte 200 Mark für Vorkaufnahmen im Hause, die er den Räubern herausgeben mußte. Es wird vermutet, daß sich unter den Räubern wieder der „blinde Johann“ befindet, der gefährliche Rolle, der an verschiedenen Mordtaten der letzten Zeit beteiligt war.

Gute und billige TEPPICHE, GARDINEN, BETT- UND HAUSWÄSCHE

Dominikswall 9/10
Gegr. 1836

August **November** 9. bis 11.

Zweiggeschäft:
Breitgasse 11 (Ecke Kohlengasse)
als Spezialvertrieb von Gardinen

DIE JAGD

NACH DER BRAUT

EINE GESCHICHTE ZWISCHEN LACHEN UND WEINEN
VON ALFRED SCHIROKAUER

11

„Vielleicht instruieren Sie Ihr Dienpersonal in diesem Sinne, Herr Broof. Wir können nicht wissen, was alles der junge Dame zugestochen ist.“

„Am Himmelswillen“, sagte der Saier. „Haben Sie Mut, befehlige Sie. Wir wissen ja nichts Bestimmtes. Wir wollen das Beste hoffen. In jedem Falle aber dürfte es auf sein, wenn vorläufig die Presse und die Öffentlichkeit von der peinlichen Lage Ihrer Tochter nichts erfahren. Je weniger darüber gesprochen wird, desto besser. Sollen Sie also bitte Ihre Leute dahin informieren, Herr Broof.“

„Sojort“, rief Bob, rief Diener, noch die Dienstmädchen und Chauffeur zusammen, und befehl ihnen strikte Geheimhaltung der traurigen Untat, die an keinem Geht verübt worden war. Er gab die nötigen Erläuterungen. Die Dienerschaft, vorzüglich gewählte Leute, die lange im Hause waren, gelobten verständnisvoll tiefe Diskretion.

Inzwischen besprachen Ronald und Bob die nächsten zweckmäßigen Schritte.

Als Robert seine Mission erfüllt hatte, rief Billy: „Und nun nach der 15. Straße!“

Bob blickte verwundert auf Herrn Ronald.

„Sie kommen nicht mit?“, fragte er erbaunt.

„Nein. Herr Broof meint, es ist besser, wenn ich hier bleibe. Ich würde den Burischen gleich an die Kehle fassen.“

„Hier heißt es, kaltblütig handeln. Besitzen Sie einen Revolver, Herr Broof?“

„Ja.“

„Dann holen Sie ihn.“

„Benige Augenblicke später sahen sie im Auto. In der Tür stand der gebräute Saier und blickte kummerlos den Zurückkehrenden nach.“

VI.

Im schnellsten Tempo konnte der Wagen durch den Central-Park, bog nach links um in die fünfte Avenue, Bob die die Haupt- bis Haupt Morris Square, unterfuhr den Eisenbahn-Diabat, kreuzte hinüber zur ersten Avenue, glitt auf der Willis Avenue-Brücke über den Harlem-Fluß und bog in die 15. Straße ein.

Das Gespräch zwischen den Akteuren von gestern und Bundesgenossen von heute war kurz und einfüßig.

„Was gedenken Sie zu tun?“, fragte Bob.

„Das werden die Umstände ergeben.“

„Sollen Sie die 50.000 Dollar zahlen?“

„Gamm.“

„Mehr wurde nicht gesprochen.“

Bob war auch nicht redlich zu Mute. Er begriff den Vorgang noch immer nicht. Konnte an eine Entführung nicht glauben, trotz des Briefes. Ein Frauenraub in seinem Hause! Er schüttelte nur immer wieder ohne Verständnis den Kopf.

Das Auto hupte ab. Die Herren sprangen hinaus. Sie fanden vor einem hübschen kleinen Hause aus rotem Ziegelstein mit weißen, leuchtenden Fensterrahmen. Saubere, schmutzige Gardinen waren hinter den Scheiben sichtbar. Ein kleiner, lieblich gepflegter Blumengarten umrahmte den Bau. Das Ganze machte den Eindruck eines friedvollen Idylls.

„Das sieht nicht sehr verbrechermäßig aus“, haunte Bob. „Der Schein trägt oft“, belehrte kurz der Polizeimann, öffnete das weißlackierte niedrige Gitter des Gartenzamens und schritt mit festen Schritten auf die weiße Haustür zu.

Bob folgte, vor Erregung bebend. Nie in seinem bisherigen Leben hatte er Kriminalität gestreift.

Bob suchte nach einem Namensschild. Es fehlte. Dann läutete er, laut und herrlich.

„Gleich darauf ward die Tür geöffnet. Bob trat zurück. Er hatte in der Hohenstraße an seinem Browning gefingert. Schlanke Hand zog er die Hand hervor.“

Im Türschwamben stand ein junges Mädchen. Ein entzückendes junges Mädchen, schien ihm. Groß, schlank, mit dunkler, wuscheliger und großen, alles andere beherrschenden Augen. Jedenfalls sah Robert bald nur noch diese Leuchtengel von Augen.

Das Mädchen lächelte und fragte mit unbefangenen Liebreiz:

„Sie wünschen, meine Herren?“

„Wir haben uns früher in der Nummer geirrt“, wollte Bob rufen. Doch schon hatte Bob ohne jede weitere Erklärung die junge Dame in den Hausflur zurückgedrängt und sich, trotz ihres lebhaften Protestes, durch die Tür gewandt.

Feinlich betroffen folgte Bob. Zehn ein Mann von diesem Polizeimann! Es war doch bemerkbar, daß hier eine Verwechslung vorlag.

„Schließen Sie die Tür“, befehlte jetzt die Wirtin. „Widerwärtig gebohrt Broof.“

„Herr Broof“, lächelte er, „sind Sie auch sicher, daß wir im richtigen Hause sind?“

Bob würdigte ihn keiner Antwort.

Inzwischen hatte das Mädchen keineswegs stillschweigend die Gewalttat erduldet. Mit einer Stimme, die Bob trotz der aufregenden Spannung der Szene entzückte — es war ihm, als höre er Silberlocken klingen — rief sie:

„Meine Herren, was fällt Ihnen ein, so roh in ein friedliches Bürgerhaus einzudringen! Was suchen Sie hier?! Ich verbiete Ihnen —!“

Der Born erhöhte ihre Reize. Doch Billy hatte für sie kein Auge. Rücksichtslos drang er vor. Das Mädchen wich vor ihm zurück, weniger erschrocken als empört. Der Rückzug endete in einem lauschigen, kleinen Wohnzimmer mit behaglichen Wiedermöbeln.

„Schließen Sie die Tür ab“, kommandierte Bob. Bob tat es.

„Sollen Sie mir nun endlich sagen, was dieser freche Eindruck bedeutet?“ rief die Schöne, atemlos vor Entzückung, hervor.

Ritterlich sprang hier Bob ein. „Vielleicht ist es nur ein Irrtum, mein Fräulein. Sicherlich sogar, wir suchen — Lassen Sie gefälligst mich die Verhandlungen führen“, unterdrück Bob scharf.

Bob schluckte den Rest seiner Entschuldigung hinunter. „Der sind Sie?“ begann der Polizeimann das Verhör.

„Das sollten Sie mir doch wohl zuerst erklären“, meinte die junge Dame uneingeschüchtert. Sie war ebenso entschlossen wie hübsch.

„Im übrigen ist mein Name kein Geheimnis. Ich heiße Elmer Wall.“

„So? Nun, dann rate ich Ihnen, Miß Wall, etwas weniger die beleidigte Unschuld zu markieren. Sie dürfen dazu verflucht wenig Grund haben. Kennen Sie das hier?“

Mit blitzartiger Pflöcklichkeit hielt er dem Mädchen den Groveserbrief dicht unter die Augen. Es sah aus, als wollte er sie mitten ins Gesicht boxen. Sie laumelte zurück.

Diese Polizeimänner gingen Bob denn doch zu weit. So ließ er vor seinem Angesicht keine Dame behandeln, gegen die bisher nichts Befehlendes vorlag. Nichts. Er trat energisch zwischen das Opfer und den Verfolgungsmännern.

„Ich finde Ihr Vorgehen ungebührlich“, rief er erbittert. „Selbst ein Polizist muß doch wohl sehen, daß er es hier nicht mit einer Verbrecherin zu tun hat. Entschuldigen Sie diesen Herrn, Miß Wall. Es —“

„Darf ich Sie bitten, sich beiseite zu ziehen und meine Maßnahmen nicht weiter zu hören“, sagte Bob bar jeder Erregung. Ohne sich weiter um Broof und dessen Gentlemenallüren zu kümmern, trat er wieder dicht an das Mädchen heran, hielt ihm abermals das Schreiben unter die Augen und fragte barsch:

(Fortsetzung folgt.)

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Das private Bankwesen in Polen.

Auslandskapital in den polnischen Banken. — Die Bankpolitik der polnischen Regierung. — Maßnahmen zur Sanierung des polnischen Bankwesens.

Angeichts der Besserung der polnischen Währungsfrage und des Konjunkturschwungs, der sich vor allem im Zusammenhang mit dem englischen Bergarbeiterstreik in einer Reihe wichtiger polnischer Erwerbszweige angebahnt hat, ist das Auslandsinteresse an einer Beteiligung an polnischen Unternehmungen in der letzten Zeit wieder etwas reger geworden. Am reaktionär ist vielleicht das Interesse an den polnischen Bankunternehmungen. Wie groß bereits der Einfluss ausländischen Kapitals an polnischen Bankunternehmungen ist, zeigt ein Ueberblick über die Interessenssphären und die in letzter Zeit erfolgten Bankbeteiligungen französischer, italienischer, amerikanischer und englischer Finanzgruppen. Französisches Kapital ist durch den „Credit General des Petrols“ in der „Polst Bank Przemyslowy“ investiert. Die Beteiligung erfolgte durch die Uebernahme von 3 Mill. Loty Aktien dieser Bank. Auf französisches Kapital stützt sich auch die „Bank Francusko-Polski“ in Warschau und die „Banque de Silesie“ in Polnisch-Oberschlesien. Eine italienische Bankgruppe unter Führung der „Banca Commerciale Italiana“ hat vor einiger Zeit ein großes Aktienpaket der „Bank Zjednoczonych Ziemi Polstich“ übernommen und durch Eintritt einiger prominenter italienischer Bankfachleute in den Aufsichtsrat sich maßgebenden Einfluss in dieser Bank gesichert. Italienisches Kapital arbeitet ebenfalls in der „Bank Handlowy w Warszawie“, für die sich in letzter Zeit auch die Harriman-Gruppe zu interessieren scheint, um auch für amerikanisches Kapital in Polen eine Bankposition zu gewinnen. Englische Bankinteressen bestehen an der „Banque Anglo-Polonaise“ in Warschau und an der „Bank Cukrownictwa“, durch deren Vermittlung England alljährlich die polnische Zuckerkampagne finanziert. 60 Prozent des Aktienkapitals der „Banque Anglo-Polonaise“ gehört der „British Overseas Bank Ltd.“. Auch die Aktienmehrheit der „Warschauer Allgemeinen Depositenbank“ ist im Besitz einer englischen Finanzgruppe. Schließlich sind englische Großbanken noch an der „Handelsbank“ in Lodz interessiert, mit der die dortige Textilgroßindustrie zusammenarbeitet. Die Filialen der Wiener Banken in Lemberg, Krakau und Bielest sind teilweise aufgelöst, teilweise sind sie auch in polnische Unternehmungen umgewandelt worden, stützen sich aber noch hauptsächlich auf österreichisches Kapital.

Zum Zwecke der Konsolidierung der Bankverhältnisse in Polen sind in den letzten Jahren vielfach auch Fusionen durchgeführt worden, die aber nicht immer den angestrebten Erfolg hatten. Ueberhaupt vermischt man in Polen eine einheitliche und umsichtige Bankpolitik. So kommt es auch, daß noch vor nicht allzu langer Zeit von Staats wegen ein Stützungsfonds für notleidende Banken geschaffen worden ist, um möglichst viele von ihnen über die Finanzkrise, die der zweite Zusammenbruch der polnischen Währung im Vorjahre ausgelöst hatte, herüberzuleiten, während umgekehrt der gegenwärtige Finanzminister Gschowicz nach Belegenheiten sucht, den Ueberzug an polnischen Banken auf irgendeine Weise zu befeitigen. Schon beim Amtsantritt erklärte er in seinem Exposé, daß Polen zu viel kleine Banken besitze, wodurch die Durchführung einer erfolgreichen Kreditaktion erschwert werde.

Der Finanzminister hat nunmehr eine alte Verordnung vom 17. Dezember 1924 zum Inhalt genommen, diese Kleinbanken, denen meistens eine geringe finanzielle Grundbesitz fehlt, zur Liquidation zu zwingen. Die erwähnte Verordnung besagt, daß die in Polen bestehenden Aktienbanken und Kommanditgesellschaften bis Ende 1925 ein Einlagekapital von mindestens 500 000 Loty und bis Ende 1926 ein Kapital von mindestens 1 Million Loty aufweisen müssen. Falls das Einlagekapital die festgesetzte Norm nicht erfüllt, hat zu den oben angegebenen Terminen unverzüglich die Liquidation zu erfolgen. Aus Grund des vorhandenen Materials stellte das Finanzministerium kürzlich fest, daß 21 polnische Banken den Bestimmungen des Gesetzes nicht entsprechen, also ihren Betrieb einstellen müssen.

Damit scheint aber die Aufgabe des polnischen Finanzministers hinsichtlich der Bankenorganisation noch nicht erfüllt zu sein. Zur Sanierung des Bankwesens in Polen beabsichtigt er auch noch eine Verdriftung der Regierungsaufsicht über die Banken durchzuführen. In diesem Zweck ist ein Spezialfachverständiger aus Prag berufen worden, welcher der Regierung bei der Organisation der Bankendkontrolle zur Hand geht. Durch die Erweiterung des Bankendinspektorats ist an Stelle der zeitweiligen Revisionen eine ständige Kontrolle über die Banken eingeführt worden.

Schließlich sei noch auf die Bemühungen der polnischen Regierung zur Herabsetzung des privaten Bankenzinssatzes hingewiesen. In Verbindung damit steht die angestrebte Organisation eines Kartells der Privatbanken, die nach dem Plane des Finanzministers nur noch um 1 Prozent höhere Zinsen als die Staatsbanken nehmen sollen. Augenblicklich wehren sich allerdings die Privatbanken noch, einem Kartell unter diesen Bedingungen beizutreten.

Neue Kalibohrunge in den Vereinigten Staaten. Laut einem Bericht aus Washington hat das Bureau of Mines angeordnet, mit den Kalibohrunge an vier Stellen in Texas und an einer in der Nähe von Artesia (New-Mexiko) zu beginnen.

Die russischen Baumwollereinstellungen. Zum 1. Dezember d. J. sind in der Sowjetunion insgesamt 415 791 To. Rohbaumwolle bereitgestellt worden, d. i. 81,4 Prozent des Vorjahres. Davon entfallen 374 450 To. auf Rußisch-Mittelasien und 41 341 To. auf Transkaukasien. Die Baumwollkampagne in Rußisch-Mittelasien ist beendet worden.

Deutsch-russische Schiffsverhandlungen. Zur Zeit weilen der stellvertretende Vorsitzende der staatlichen Handelsflotte Russlands, Rosenthal, und der Vorsitzende der Zentral-Sekretariatverwaltung, Sergejew, in Deutschland, die hier über Schiffsaufträge verhandeln. Ursprünglich sollte ein Teil der Aufträge nach England vergeben werden. Wegen des dortigen Streiks jedoch stieß man auf Schwierigkeiten, so daß,

jumal in Deutschland und Frankreich bessere Bedingungen in Aussicht standen, beschlossen wurde, die Bestellungen in Deutschland, Frankreich, aber auch in Italien unterzubringen. Die Verhandlungen sollen mit Deutschland schon in der nächsten Woche zum Abschluß kommen.

Danziger und deutsche Holzkaufe in Polen.

Nach einer Meldung der „Miejscza Wschodnia“ hat die bekannte Danziger Holzfirma „Jewelowski A.-G.“ von der in Konkurs geratenen Firma „Jakob Grynift“ den gesamten Waldbestand in der staatlichen Oberförsterei Wiszniew mit allen vorhandenen Sägeagatern und Aufschlußeinrichtungen für 750 000 Dollar erworben. — Ferner wird gemeldet, daß eine Berliner Holzfirma größere Holzkaufe in den polnischen Oberförstereien Olszany und Mieszwiez, die dem Fürsten Albrecht Radziwill gehören, getätigt hat.

Deutschlands Saatensland.

Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamts war der Stand der Saaten im Deutschen Reich Anfang Dezember wie folgt (wenn 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering und 5 sehr gering ist): Winterweizen 2,6 gegenüber 2,8 im November 1925 und 2,8 im Dezember 1924. Winterpfez 2,5 (3,0 bzw. 2,5). Winterroggen 2,8 (2,9 bzw. 2,7). Wintergerste 2,6 (2,6 bzw. 2,6).

Erhöhung der deutschen Branntweinsteuer und Herabsetzung der Zuckersteuer.

Die beiden Gesetzesvorlagen der Reichsregierung über die Ueänderung der Zuckersteuer und die Erhöhung der Branntweinsteuern sind am 1. Dezember in Kraft getreten. Die Erhöhung der Branntweinsteuern andererseits sind jetzt dem Reichsrat zugegangen. Nach der ersten Vorlage soll die Zuckersteuer um ein Drittel ermäßigt werden. Entsprechend senkt sich die besondere Steuer für Stärkezucker von 8,40 Reichsmark auf 5,60 Reichsmark. Eine Ausnahme gilt nur für Stärkezucker mit einem Reinheitsgrad von mehr als 95 v. H. Der durch diese Steuerentlastung herbeigeführte Einnahmehausfall von rund 75 Millionen Reichsmark soll wieder eingebracht werden durch eine Erhöhung der Sektollereinnahme für Trinkbranntwein um 100 Mark, von 280 Reichsmark auf 380 Reichsmark für einen Sektolliter. Im einzelnen enthält die Vorlage im wesentlichen nur noch Uebergangsvorschriften. Nach der zweiten Vorlage sollen die Zollsätze für Zucker der Tarifnummern 178 um 10 Reichsmark und 8 Reichsmark auf 15 und 13 Reichsmark heraufgesetzt werden.

Die Ferngasversorgung in Deutschland.

Am Freitag und Sonnabend fanden zwischen den Interessenten Besprechungen über die Durchführung der Ferngasversorgung statt. An ihnen nahmen u. a. die Generaldirektoren Dr. Wögl und Dr. Post-Essen teil. Die wirtschaftliche Vereinigung deutscher Gaswerke war u. a. durch Generaldirektor Dr. Krüger vertreten. Die Verhandlung kam einstimmig zu dem Entschluß, die Idee der Ferngasversorgung weiter zu verfolgen. Zu diesem Zweck wurde eine wirtschaftstechnische Kommission gebildet, die den Gedanken der Ferngasversorgung auf seine Durchführbarkeit zu prüfen hat.

Die Erörterungen über die Zweckmäßigkeit der Ferngasversorgung haben in den letzten Tagen größeres Ausmaß angenommen. Für die Verbraucher kommt es in erster Linie darauf an, ob die Ferngasversorgung in der Lage ist, das Gas wesentlich billiger zu liefern, um auf diese Art und Weise auch einen Druck auf die übersehten Elektrizitätspreise auszuüben. Auf der anderen Seite muß in erster Linie die Beteiligung des Staates und der Gemeinden geklärt werden. Hier ist unbedingt die Bildung eines Gasmonopols auf rein privatrechtlicher Grundlage zu verhindern. Außerdem bedeutet die Stilllegung von städtischen Gaswerken eine weittragende Kapitalvernichtung. Sie erscheint überhaupt nur möglich und für die Städte tragbar, wenn ein finanzieller Ertrag und ausreichende Gegenwerte von der Ferngasunternehmung geschaffen werden. Darüber haben sich die rheinisch-westfälischen Beamten der Gasversorgung bis jetzt allerdings ausgesprochen. Es sollen bereits Vertragsformulare vorliegen, die eine Regelung gerade dieses Punktes nicht vorsehen.

Eine neue polnische Zuckerrabrik in Gorodenz. In Gorodenz (Kleinpolen) ist eine neue große, modern eingerichtete Zuckerrabrik erbaut worden. Sie gehört der Zuckerrabrik in Przemysl. Die geographische Lage der neuen Zuckerrabrik wird als sehr günstig bezeichnet, da sie im Zentrum eines für den Zuckerrübenbau besonders wichtigen Distrikts gelegen ist.

Gründung einer polnisch-italienischen Handelskammer in Kattowitz. Nachdem im Zusammenhang mit der Belegung der polnisch-italienischen Handelsbeziehungen (Kohlenexport) ein italienisches Konsulat in Kattowitz errichtet worden ist, erfolgte dort vor kurzem auch die Eröffnung einer polnisch-italienischen Handelskammer, welche die gegenseitigen Handelsbeziehungen weiter ausbauen soll.

Gründung der deutschen Waggondauervereinigung. Gestern ist die deutsche Waggondauervereinigung, der 30 deutsche Waggondauern angehören werden, unter dem Vorbehalt, daß die deutsche Reichsbahngesellschaft den Vertrag mit der Waggondauindustrie vollziehen wird, gegründet worden.

Ueber das deutsche Waggondauern, das in Bildung begriffen ist, wird gemeldet, daß für die Beteiligung ungefähr 30 Firmen in Frage kommen. Damit dürfte sich der Zusammenschluß auf die wichtigsten Teile der deutschen Waggondauindustrie erstrecken. Die Verhandlungen sollen in den nächsten Tagen zum Abschluß kommen.

Weiterer Rückgang der Frachtraten.

Erhöhter Kohlenumschlag. — Belegung des Holzexperts.

Die Ausfuhrmenge in der letzten Woche hat sich mit 180 000 Tonnen auf der Höhe der Vorwoche gehalten. Mit der Stagnation des Holz-, Getreide- und Zuckerexports bleibt die Ausfuhrmenge hinter den früheren Höchstleistungen von 140 000 bis 145 000 Tonnen wesentlich zurück. Die Frachtraten sind jetzt in rückwärtstreibender Tendenz, ebenso unübersichtlich, als wie es vor Wochen beim sprunghaften Ansteigen der Fall war. Burden am Beginn der Berichtswache nach Frachtraten für Schnittmaterial nach der englischen Ostküste von 52/- sh und darüber genannt, so bewegten sich am Ende der Berichtswache die Frachtraten nach der Ostküste Englands zwischen 48/- und 50/- sh. Der Holzexport hat noch nicht die notwendige Belegung erfahren, wenn er auch in den letzten beiden Wochen höher war, als in den vorhergehenden Wochen. Die Holzaustruhr der Berichtswache bewegt sich auf etwa 65 Prozent der früheren Regelleistung. Die Holzexporteure halten mit den Verfrachtern noch zurück, weil sie ein weiteres Sinken der Frachtraten erwarten. Das Tonnageangebot ist jetzt nach Beendigung des englischen Arbeiterstreikes ziemlich reichlich. Aus diesem Grunde sind auch die Frachtraten für Kohlen und Getreide um etwa 1/4 zurückgegangen. Lediglich auf dem Transfrachtenmarkt sind die Frachtraten festgeblieben, doch erwartet man auch hier bald ein Sinken.

Der Kohlenumschlag hat wieder eine Rekordhöhe erreicht. Es scheint der letzte Ansturm zu sein, bevor der englische Vorrat wieder in seine alten Maßstäbe einbringt. Es wurden 76 054 Tonnen ansgeführt gegenüber 73 000 Tonnen der Vorwoche. Beachtenswert ist auch der Kohlenumschlag in Gdingen und Dirschau mit je rund 11 500 Tonnen. Die Kohlenaustruhr in den beiden Häfen stellt einen ganz erheblichen Prozentsatz der Kohlenaustruhr des Danziger Hafens dar. Die Dirshauer Weichsel-Baltische Schiffsahrt-Gesellschaft hat noch zwei weitere Hamburger Seefahrer erworben und führt nun 14 Seefahrer und 7 Schleppfahrzeuge. Er hat dadurch den Anchein, als ob der Kohlenumschlag im Dirshauer Hafen als ständige Einrichtung beibehalten werden soll. Die werktägliche Kohlenumschlagleistung im Danziger Hafen schwankte zwischen 8870 und 13 924 Tonnen. Täglich luden 16 bis 18 Fahrzeuge Kohlen. Kohle ging nach Schweden, Finnland, dem Baltikum, nach Russland, Dänemark und Frankreich. An Frachtraten wurden genannt nach Schweden 8/6 bis 9/2 sh, nach Dänemark 9/- bis 9/6 sh und nach dem Baltikum 9/5 bis 10/5 sh per Tonne.

Soll wurden 1167 Waggons oder rund 23 500 Tonnen ansgeführt. Derselbe Umschlag war in der vorhergehenden Woche zu verzeichnen. Holz ging nach England, Frankreich und Belgien. An Frachtraten wurden genannt am Ende der Berichtswache nach der Ostküste Englands 48/- bis 50/- sh, nach der Westküste Englands 52/- bis 55/- sh, nach Gent 43/- sh, nach Antwerpen ebenfalls 43/- sh per Standard Schnittmaterial.

Die Getreideaufuhr ist mit rund 4000 Tonnen auf derselben Höhe der Vorwoche geblieben. Getreide ging nach Belgien, Dänemark und dem Baltikum. An Frachtraten wurden genannt nach Antwerpen 8/9 sh per Tonne Schwerkorn.

Auch der Zuckerexport ist weiter zurückgegangen. Es wurden 347 Waggons oder rund 7500 Tonnen umgeschlagen, gegenüber 424 Waggons oder rund 8500 Tonnen in der Vorwoche. Zucker ging nach Schweden, Holland und Frankreich. An Frachtraten wurden genannt nach Stockholm 10/2 sh, nach Marseille 16/9 sh per Tonne.

Anderer Waren wurden 911 Waggons oder rund 18 000 Tonnen umgeschlagen gegenüber 1183 Waggons oder rund 23 500 Tonnen in der Vorwoche.

In der Berichtswache liefen 120 Fahrzeuge ein, während 116 Fahrzeuge den Hafen verließen. Von den ausgelassenen Fahrzeugen führten 38 die schwedische, 27 die deutsche, 22 die dänische, 9 die norwegische, 5 die französische, 4 die englische, 3 die polnische, 3 die lettische, 3 die Danziger und 2 die finnische Flagge.

Von den eingelassenen Fahrzeugen waren 38 deutscher, 32 schwedischer, 14 dänischer, 10 Danziger, 7 norwegischer, 6 englischer, 4 lettischer, 3 finnischer, 3 estländischer, 2 polnischer und 1 französischer Nationalität.

33 Fahrzeuge liefen leer ein, während 20 Fahrzeuge Güter, 4 Autos, 3 Serringe, 2 Eisenröhren und je eines Kiesabkrände, Phosphat, Güter, Zucker und Steine brachten.

Von den ausgelassenen Fahrzeugen waren beladen 46 mit Kohlen, 21 mit Gütern, 15 mit Holz, 5 mit Zucker, 2 mit Petroleum, 2 mit Serringen und je eines mit Zucker und Gütern. Zellulose und Melasse und Getreide und Gütern. 15 Fahrzeuge gingen leer aus dem Hafen. 4 Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern liefen aus London und Libau ein, während 6 Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern nach London, Libau, Kopenhagen und Newyork den Hafen verließen.

Eine neue polnische Seeschiffahrtsgesellschaft ist unter dem Namen „Polsta Scaluga Moskta“ (polnische Seeschiffahrt) in Warschau unter dem Protektorat der Landwirtschaftsbank gegründet. Die Gesellschaft soll drei Schiffe von je 4000 Tonnen Gehalt gekauft haben.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 13. 12. 25

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
- 1 Loty 0,57 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,14 Danziger Gulden
- 1 Scheck London 24,99 Danziger Gulden

Konsum- und Spargenossenschaft für Danzig und Umgegend

e. G. m. b. H.

Wer ist verpflichtet, Mitglied der Konsum- und Spargenossenschaft zu werden?
Der organisierte Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Wo kaufen die Mitglieder der Konsum- und Spargenossenschaft ihren Weihnachts- und Neujahrsbedarf?

In den Läden der Konsum- und Spargenossenschaft, wo auch Spareinlagen angenommen werden!
Danzig: Tischlergasse 41, Faulgraben 2-3; Langfuhr: Luisenstraße 14, Bärenweg 27a; Heubude: Heidestraße 14; Ohra: Rosengasse 2; Schidlitz: Kirchenweg 6.

Das Glockenspiel auf Catalina Island.

Ein Wunder der Technik.

Etwa 80 Meter über der Avalon-Bai auf Catalina Island (Neufundland) steht auf waldiger Anhöhe ein schöner Turm mit einem Glockenspiel, das nicht weniger als 100 verschiedene Klänge hervorbringt. Den Berggipfel umgeben an Nord der in die Nacht einlaufenden Dampfer erstrahlt es melodischen Willkomm und ruft den ausfahrenden Schiffen ein leises Lebewohl nach. Es dient fernerhin als Begleitung bei den abendlichen Konzerten der Catalina-Matrosenkapelle in dem archaischen Amphitheater jenseits der anmutigen Avalon-Bucht, an deren Ufer die malerisch gelegene gleichnamige Stadt liegt. Das elektrisch betriebene Glockenspiel befindet sich in der Stadt. Bei der Nachmittagsandacht besorgt es die Musikbegleitung, während bei festlichen Gelegenheiten ein Programm aus gewählten Musikstücken durch Vermittlung des Tastatur-Apparates, der in den Büros der „Santa Catalina Island Company“ aufgestellt ist, ausgeführt wird. Der aufnehmende Klang dieser Musik ist nicht nur fünf Meilen weit auf See zu hören, er wird überdies auch von der dortigen Funktionäre gefolgt.

Nach der Versicherung von J. C. Deagan, der sich als Erfinder musikalischer Schlaginstrumente in Amerika einen Namen gemacht hat, stellt dieses Glockenspiel den vollkommensten Satz von Glocken dar, den man überhaupt kennt. Er umfaßt 20 Töne, der diatonisch-chromatischen Tonleiter.

Ein Motor von drei Pferdekraften und eine Dynamomaschine von 45 Volt,

die in dem Turm aufgestellt sind, vermitteln den Antrieb. Es bedurfte einer dreijährigen Arbeit, um das besonders konstruierte Uhrwerk und die elektrischen Leitungsapparate, die die in Metallröhren hängenden Glocken betätigen, zu montieren; die Herstellung dieser Metallröhren nahm sogar zehn Jahre in Anspruch. Das selbsttätige Uhrwerk bringt die Glocken alle fünfzehn Minuten zum Erklingen.

Um getragene Musik auszuführen, sind außerdem zwei vollständige Sätze von Klaviaturen vorhanden, die den Klang dauernd kontrollieren. Es waren nahezu zehn Meilen Draht erforderlich, um die Verbindung der Glocken mit diesen Klaviaturen oder Tastaturen herzustellen, von denen eine in den schon erwähnten Büros und die andere in dem griechischen Amphitheater platziert ist. Als die Glocken in Auftrag gegeben wurden, wurde die ausdrückliche Forderung gestellt, daß ihr Ton weich, von musikalischer Ausdrucksfähigkeit und

frei von allen metallischen Nebengeräuschen

sein müsse. Um dieser Forderung nachzukommen, bedurfte es monatelanger Versuche, bei denen 94 Metalllegierungen und über 100 verschiedene Bauteile und Durchschmittverhältnisse durchgeprobt wurden. Dann blieb noch das Problem der atmosphärischen Verhältnisse auf der Insel zu lösen. Die langen Stahlröhren blieben von den täglichen Temperaturänderungen nicht unberührt. Wieder bedurfte es längerer Versuche, um zu verhindern, daß die Ausdehnung und die Zusammenziehung des Metalls die Tonqualität beeinträchtigte. Alle diese Schwierigkeiten wurden indessen vollständig überwunden. Die Musik dieses Glockenspiels läßt an Genauigkeit des Tons, an Zuverlässigkeit der Intonation und der gleichförmigen Klangstärke keinen Wunsch unberücksichtigt, ganz gleich, aus welcher Entfernung aus man die Musik hört.

Der Spritschmuggel auf der Ostsee.

Wiederum hatte sich das Hamburger Seeamt mit einem Schiffsunfall zu befassen, der sich als eine Folge des Spritschmuggels herausstellte. Es handelte sich um den Verlust von Aker und Kette des Dampfers „Boreas“, des Diplomatenmanns Dr. rer. pol. Hugo Reineke in Bremerhaven am 28. Oktober und das Anlaufen von Danzig-Neufahrwasser als Nothafen am 25. Oktober 1926.

Der Dampfer „Boreas“ hatte 50.000 Liter Spirit in Kanistern und 120 Kisten Spiritosen geladen, die in Finnland abgesetzt werden sollten. Die Besatzung und die Besatzung der Ladung war die Firma J. D. Hode in Bremen. Am 2. September dieses Jahres hat der Dampfer unter Führung des Kapitäns Schäfer seine Reise von Bremen aus angetreten, kam am 5. September in Neufahrwasser an, von wo die Reise am 6. September nach Kolangen fortgesetzt wurde. Hier wurde bis zum 18. September umhergefahren und etwa 100 bis 2000 Liter Spirit abgesetzt.

Am 30. September wurde bei

Neufahrwasser das Rennboot „Tuno“ in Schlepplage genommen

und dann wieder nach Finnland gefahren. Am 2. Oktober wurde in Peilung von Vorkäsen mitweisend S. 13 Seemeilen ab geankert. Am 3. Oktober fuhr das Rennboot mit seiner Besatzung an Land. Als das Rennboot in 4 Tagen nicht wieder zurückkam, machte Kapitän Schäfer das einzige an Bord befindliche Rettungsboot klar und fuhr mit dem 1. Maschinisten Kriech an Land. Am 8. Oktober kam das Rennboot wieder. Es hatte zwei Kapitäne an Bord, und



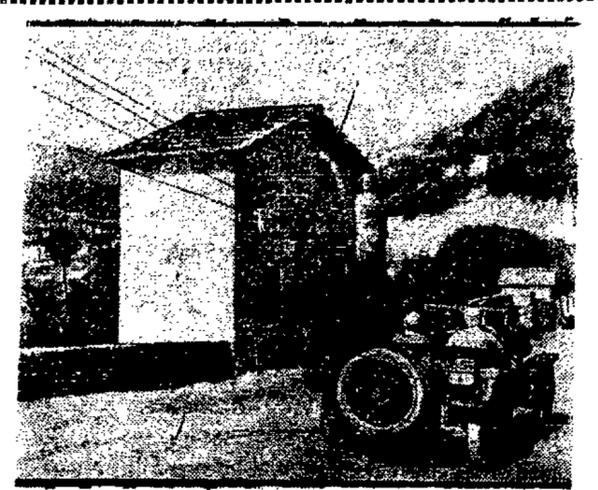
Die Windmühle als Museum.

Ein eigenartiges Museum in Dülken.

Die rheinische Stadt Dülken, die dicht an der holländischen Grenze liegt, hat in einer alten Windmühle ein eigenartiges niederländisches Heimatmuseum errichtet. — Unser Bild zeigt das Dülkener hässliche Museum.

ein Kapitän Pohl blieb auf Wunsch des Steuermanns Nammin, der als einziger Nautiker auf dem Dampfer war, an Bord des „Boreas“. Am 9. Oktober fing es an zu wehen, so daß der Steuermann das Rennboot veranlaßte, Schutz zu suchen und gleichzeitig dafür zu sorgen, daß der Kapitän mit dem Rettungsboot zurückkam. Das Wetter artete dann zum vollen Sturm aus, und der Steuermann mußte Anker aufgeben, um gegen die See auszuweichen, wobei ein Anker verlorenging. Am 11. Oktober, also nach 4 Tagen, kam das Rennboot mit dem Rettungsboot im Schlepplage wieder und brachte den Kapitän und den Maschinisten zurück. Es wurden dann bis zum 17. Oktober einige taubene Liter Spirit abgesetzt.

Am 18. Oktober fing das Wetter an, ruhig zu werden, und artete bald wieder zum vollen Sturm aus, so daß das hinten angebundene Rennboot am 21. Oktober mit voller



Die gefährliche Grenze.

Die französisch-italienische Grenze bei Ventimiglia.

Die Truppenkonzentrationen, die die italienische Regierung an der französisch-italienischen Grenze vornimmt, haben in ganz Europa Aufsehen und Beunruhigung hervorgerufen. Die italienische Regierung hat diese Truppenkonzentrationen damit erklärt, daß die Gefahr besteht, daß zwei italienische Räuberbanden über die Grenze bei Ventimiglia nach Frankreich übertreten. Die Grenzstation Ventimiglia ist der Ort gewesen, in dem die französischen Ueberfälle auf französische Eisenbahnen und die antifranzösischen Kundgebungen stattfanden. — Unser Bild zeigt die jetzt sehr verschärfte Passkontrolle durch die italienischen Carabinieri.

Befahrung durch Brechen der Schlepptrosse verlorenging. Der Steuermann hat nur noch gesehen, daß das Boot kurz auf Dejel nahm.

Der Sturm nahm immer mehr zu an Stärke, und der Steuermann mußte den Anker hieven, wobei die Kette riß. Nach Angabe des noch an Bord befindlichen Maschinisten hatte man nur noch für zwei Tage Kohlen, und der Steuermann beschloß, nach Neufahrwasser als Nothafen zu fahren, da er sich ohne Ankergehirr an der gefährlichen finnischen Küste befinde und das Schiff verloren war, wenn irgendwas in der Maschine passiert. Am 5. Oktober kam das Schiff in Neufahrwasser an, mußte aber

auf Anordnung des Hafenmeisters den Hafen an demselben Tage wieder verlassen,

ohne Kohlen nehmen zu können. Am 16. Oktober kam „Boreas“ in Stolpmünde an.

Soweit der Bericht des Steuermanns Nammin. Kapitän Schäfer gibt an, das Schiff verlassen und an Land gefahren zu sein. Das liege aber so im Wesen des Geschäftes. Er hätte mit den Abnehmern die Freie festsetzen und auch Proviant einkaufen müssen.

Maschinist Kriech gibt an, nur auf Befehl des Kapitäns mit an Land gefahren zu sein, um dem Kapitän als Dolmetscher zu dienen.

Nach Schluß der Beweisaufnahme führte der Reichskommissar aus, daß der Unfall des Dampfers „Boreas“ nur darauf zurückzuführen sei, daß das Schiff zum Spritschmuggel verwendet worden sei.

Die Rechnung war zu hoch.

Ein Amerikaner ermordet seine Frau und seine Wirtschaftlerin.

Ein blutiges Drama hat sich in dem elegantesten Stadtteil von Paris abgetragen. In der Avenue des Champs Elysees bewohnt ein reicher Amerikaner mit seiner gelähmten Frau und mehreren Dienstmägden eine Luxuswohnung. Der 66-jährige Mann lebte sehr zurückgezogen, und seine einzige Zerstreuung bildete der tägliche Besuch eines Clubs. Neugierig, leicht erregbar und im Jörn völlig unbeherrschbar, erregte sich der Amerikaner nirgends großer Beliebtheit, und wer mit ihm zu tun hatte, fürchte sich angewoll seinen Anordnungen. Der einzige Mensch, der sich ihm gegenüber zu behaupten wagte, war seine 35-jährige Haushälterin, die das Jester im Hause führte und schon oft den Jörn ihres Herrn auf sich gezogen hatte.

Kürzlich entspann sich eines Mittags nun im Zimmer der unglücklichen Gelähmten ein Streit zwischen dem Amerikaner und seiner Haushälterin wegen einer ihm zu hoch erschienenen Rechnung. Im Verlauf des heftigen Wortwechsels zog der Mann,

vor Jörn seiner Sinne nicht mehr mächtig,

seinen Revolver und schoß auf die Haushälterin, die, trotzdem sie getroffen, noch die Kraft fand, aus dem Zimmer zu fliehen. Der Mörder ließ jedoch nicht von seinem Opfer ab und verfolgte es durch den Flur und das Arbeitszimmer bis in die Küche, wo es an der Tür zur Hintertreppe blutüberströmt zusammenbrach. Hier gab der Rasende noch mehrere Schüsse ab, durch die der Schädel der unglücklichen Frau zertrümmert und der sofortige Tod herbeigeführt wurde.

Nach vollbrachter Tat kam dem Mörder anheimelnd die Begegnung wieder. Kaltblütig ging er an seiner todesbleichen Leiche vorbei und kehrte in das Zimmer seiner Frau zurück. Dort erschloß er die Unglückliche, die fortwährend zusammenstürzte auf ihrem Krankenstuhl lag. Der Doppelmörder, der sich über die Konsequenzen seines Verbrechens völlig klar war, ging darauf in sein Zimmer und verübte Selbstmord.

Die von den Dienstmägden herbeigerufene Hilfe kam zu spät. Man fand drei Leichname vor, die einen schauerlichen Anblick boten. Der Mörder lag ausgebreitet vor einem kostbaren Sofa, von dem eine schöne, junge Frau spöttisch auf ihn herabsah.

Todesurteil im Prozeß Donner.

Ein Gnabengesuch wird befürwortet.

Das Schwurgericht Dresden verurteilte nach fünfjähriger Verhandlung die Gerichtsassessorwitwe Anemarie Donner sowie den Gärtner Otto Krönert wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode.

Die Anklagerede des Staatsanwalts.

Nachdem noch zwei Kriegskameraden des Angeklagten Krönert diesem ein gutes Zeugnis über sein Verhalten im Felde ausgestellt hatten, nahm Staatsanwalt Dr. Schubert das Wort. Er erklärte, daß er es für seine Pflicht halte, bei einer Anklage alles vorzutragen, was für eine mildere Auffassung der Straftat spreche. Dies sei ihm hier nicht möglich, weil er immer wieder durch die Tatsachen zu der Auffassung gedrängt werde, der Mord sei mehr oder weniger aus Eigenmord geschehen. Daß man damals den Tod Donners mit anderen Augen angesehen habe als jetzt, sei verständlich und lag vor allem daran, daß die Ermordung planmäßig vorbereitet und kaltblütig durchgeführt worden sei. Krönert habe erst ein Geständnis abgelegt, hinterher aber Winkelzüge gemacht und, daß sei immerhin sympathisch, versucht, die Donner zu entlasten. Die Frau selber sei eine klare und überlegte Person, die den Versuch Krönerts, ihr zu helfen, verstand und geschloß zu ihren Gunsten benutzt habe. Als Motiv für die Tat steht der Staatsanwalt den Haß an, den die Angeklagte gegen ihren Mann gehabt habe und der denn auch von Krönert übernommen worden sei. Schließlich beantragte der Staatsanwalt mittags, die beiden Angeklagten wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode zu verurteilen.

Am Mordprozeß Donner erklärte der Vorsitzende im Anschluß an die Urteilsbegründung, daß das Gericht beschloßen habe, ein von den Verteidigern eingebrachtes Gnabengesuch zu befürworten.

Von Wildschweinen zerrissen und aufgefressen.

Das Schicksal zweier Kinder.

In der Ortschaft Lindenberg im Kreise Olpe (im südwestlichen Westfalen) wurden seit einigen Tagen zwei schulpflichtige Mädchen vermißt. Man nahm an, daß sie sich auf dem Schneewege verirrt hätten und bei einem starken Schneesturm gefroren oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen seien. Nunmehr fanden Waldarbeiter im Dickicht die Ueberreste eines Kinderkörpers, die von einem der vermißten Kinder herrührend festgestellt wurden. Die Leiche des zweiten Mädchens konnte noch nicht gefunden werden. Es wurde festgestellt, daß nur Wildschweine die Kinder überfallen, zerrissen und aufgefressen haben konnten. Der harte Frost der letzten Tage hat es den ausgehungerten Tieren anscheinend unmöglich gemacht, sich Futter auf den Feldern zu suchen.

67 Personen ertrunken.

Ein chilenisches Schiff untergegangen.

Wie die Zeitung „Nacion“ aus Santiago de Chile meldet, sind 67 Leute der Besatzung des chilenischen Schiffes „Aranco“, das während eines furchtbaren Sturmes bei Lota gesunken ist, ertrunken.

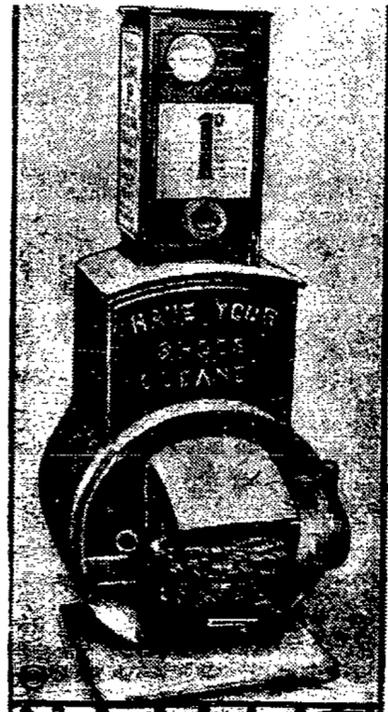
Nach einer Havasmeldung aus Schanghai fuhr ein Dampfer der indochinesischen Schiffahrts-Gesellschaft etwa 100 Kilometer von Schanghai entfernt auf Klippen und sank. Während die ausländischen Passagiere und Schiffsbeamten gerettet werden konnten, sind von 150 chinesischen Reisenden etwa 40 ertrunken.

Selbstmord auf dem Eisenbahnpuffer.

Ein Komplize Polastrons.

Als die Gendarmerie bei Tonnerre in Mittelfrankreich einen Mann verhaften wollte, der auf den Buffern des Expresszuges Marseille-Paris mitfuhr, eröffnete der Mann ein Revolverfeuer auf die Beamten, die daraufhin ebenfalls von der Schußwaffe Gebrauch machten. Als er sich umzingelt sah, erschloß er sich. Später wurde festgestellt, daß es sich um einen Komplizen des italienischen Bandenführers Polastron handelte.

Das größte Motorschiff der Welt. Aus Mailand wird gemeldet, daß auf der italienischen Werft von Ansaldo am Montag das größte Motorschiff der Welt „Mugatis“ mit 2000 Tonnen vom Stapel gelaufen ist. Capitän war Mussolinis Tochter.



Saben Sie gepugte Stiefel?

Ein automatischer Schuhputzer.

In mehreren Straßen von London sind jetzt Schuhputzautomaten aufgestellt, die nach Geldwurf automatisch die Schuhe reinigen. — Unser Bild zeigt die neueste Schuhputzerfindung in den Londoner Straßen.

Danziger Nachrichten

Das polnische Schulwesen in Danzig.

Aus der Tätigkeit des Polnischen Schulvereins.

Im Jahre 1921 ist in Danzig der Polnische Schulverein, dessen Hauptaufgabe die Gründung eines polnischen Gymnasiums in Danzig war, ins Leben gerufen worden.

Einige Monate darauf, im Mai 1922, hat der Schulverein das Gymnasium eröffnet. Anfänglich haben sich 121 Schüler gemeldet, zur Zeit sind es 450. Oftern 1927 findet die erste Maturientenprüfung statt. Das Lehrpersonal, das 1925/26 17 Personen betrug, ist jetzt 21 Personen stark. Im Jahre 1925 betragen die Erhaltungskosten des Gymnasiums 85 000 Gulden, 1926 und 1927 werden sie 150 000 Gulden betragen.

Im Jahre 1926/26 waren 213 Schüler und 159 Schülerinnen, darunter 294 Danziger und 132 polnische Staatsangehörige, vorhanden. Die Schüler sind meist in Danzig (181), außerdem in Pommern, Polen und Deutschland gebürtig. Eine geringere Anzahl Schüler stammt aus Ostpreußen und Klempen. In konfessioneller Hinsicht waren 352 katholische, 8 evangelische, zwei griechisch-katholische und vier orthodoxe Schüler. Von 306 Schülern wurden 19 mit einer Bescheinigung versehen, 310 wurden in eine höhere Klasse versetzt, 39 wurden nicht versetzt.

Der Schulverein hat sich außerdem noch die Gründung von Kleinkinderbewahranstalten zur Aufgabe gemacht, die an verschiedenen Punkten der Stadt zerstreut liegen. Es sind 8 Kleinkinderbewahranstalten, in denen Dominikanerinnen 400 Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren unterrichten.

Da die Erhaltung des polnischen Volksschulwesens Sache des Senats ist, so bestränkt sich der Schulverein in dieser Hinsicht darauf, daß die polnischen Eltern rechtzeitig ihre Kinder für polnische Schulen anmelden.

Der Schulverein unterhält ferner eine Handelsschule, außerdem auch für die Mädchen eine Näh- und Schneiderschule, geleitet von Dominikanerinnen. Sie wird von 70 Mädchen besucht, die außer ihrer Berufstätigkeit noch polnische Nieder, Geschichte usw. lernen.

Weihnachtsbitter der Kriegsgesellen.

Bei allen Gelegenheiten ist von maßgebender Stelle der Defensivität immer wieder erinnert worden, daß die Danziger Kriegsgesellen den Deutschen gleichgestellt sind. Mag auch zugegeben werden, daß dieses in manchen Punkten stimmt, so doch nicht in jeder Beziehung. Hieron nur ein Beispiel:

Der § 83 des hier übernommenen deutschen und auch des Danziger Versorgungsgesetzes sieht für Schwerbeschädigte, die infolge ihrer Verwundung v. den Verwundeten müssen, unter gewissen Bedingungen, den Beamtenähnlichkeit vor. Der Beschädigte bewirkt sich nun bei einer Behörde und wird nach einjähriger Probezeit bevorzugt planmäßig angestellt. Auch hat der Beschädigte Vorrangrechte bei späterer Prüfung. Dieses geschieht auf Grund der im Deutschen Reich zu § 83 des Versorgungsgesetzes erlassenen „Ausführungsbestimmungen und der Personalverordnung“ vom Juli 1922. So wird in Deutschland alles versucht, das schwere Los der Kriegsgesellen zu mildern und sie wieder in die Reihe der nützlichen Volksgenossen einzureihen.

Anders liegen die Verhältnisse in Danzig! Hat hier ein Schwerbeschädigter nach heftigem Kampf mit dem Versorgungsamt, Kommissionen v. nun den Beamtenähnlichkeit erhalten, so geht er zu einer Behörde und erfährt da, daß der Senat bis heute noch nicht die deutschen „Anstellungsgrundsätze“ übernommen oder eigene Danziger erlassen hat. Somit ist der Beamtenähnlichkeit, der doch den Beschädigten helfen soll, vollständig wertlos. Das Wort vom „Dank des Vaterlandes“ an seine Kriegsgesellen, die ihr höchstes Gut, die Gesundheit, geopfert haben, ist leerer Schall. Wir haben hier Schwerbeschädigte, die schon 5 bis 8 Jahre a. B. bei der Post im Dienst stehen, den Beamtenähnlichkeit haben und doch immer auf eine planmäßige Anstellung warten.

Das schärfste Weihnachtsgeschenk wäre daher für uns, wenn der Senat nun endlich nach so vielen Jahren, uns mit den deutschen Kameraden gleichstellt und nicht länger benachteiligt. Das finanzielle Moment spricht hier nur wenig mit, da der Beamtenähnlichkeit sehr, sehr sparsam vergeben ist.

Mehrere Schwerbeschädigte.

Eine neue Zwangsinnung beauftragt. Die Errichtung einer Zwangsinnung für das Barbier-, Friseur- und Perückenmachergerwerbe im Gebiet der Freien Stadt Danzig ist beauftragt worden. Sämtliche Personen, die dieses Gewerbe selbstständig betreiben, werden durch eine im heutigen Blatte veröffentlichte Bekanntmachung zur Abgabe ihrer Stimme für oder gegen die Errichtung der Zwangsinnung aufgefordert, worauf hiermit noch besonders hingewiesen wird.

Die Direktionsloge 18 des Deutschen Guttemplerordens (V. D. G. L.) hielt am Sonnabend und Sonntag ihre Vierteljahrsversammlung ab. Eingeleitet wurde die Tagung durch einen Begrüßungsabend, auf dem Herr Richter über das Thema sprach: „Werden wirklich

Millionen Erbkinder vernichtet, wenn das deutsche Volk alkoholfrei lebt? Der Redner wies auf die mannigfachen Wirtschaftsverstellungen hin, die die Volkswirtschaft z. T. unter bedeutend schwereren Umständen hat durchmachen müssen, um dann zu zeigen, daß einer allmählichen Umstellung der Alkoholindustrie nichts im Wege steht. Am Sonntag erstattete der Vorsitzende, Herr Majewski, den Bericht über die letzte Zeit. Nach Erledigung einiger kleiner Angelegenheiten folgte ein Vortrag von Herrn Demmer: „Die Seele unserer Arbeit“.

Ein erfreuliches Urteil.

Der Staatsanwalt abgeklagt.

Ein schon häufig wegen Eigentumsvergehen vorbestrafter Arbeiter war vor längerer Zeit aus der Strafanstalt in Wartenburg entlassen worden und schließlich in Danzig im Hause seiner Eltern, beiseite mit einer gelben Pfeife und einem Militärkoppel festgenommen worden. Nach seiner Flucht war auf dem Bahnhof in Allenstein ein Güterwagen erbrochen und aus einem Offizierskoffer Kleidungsstücke und andere Dinge gestohlen worden. In der Nähe fand man ein Paar fortgeworfene Strümpfe, welche die Anstaltsnummer des Entwichenen trugen, der auch bereits den Rest der Strafe verbüßt hat und fast seit Jahresfrist in einer Danziger Engrosbandlung arbeitet, ohne sich weiter etwas zuzuschulden kommen zu lassen.

Inzwischen war nach Erledigung der diplomatischen Verhandlungen der Einbruch auf dem Allensteiner Güterbahnhof sprechbar geworden und der Arbeiter wurde unter Berücksichtigung mildernder Umstände hier vom Schöffengericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Es erregte Aufsehen, daß ihm zugleich, ohne Berücksichtigung der Vorstrafen, Strafaussetzung auf die Dauer von 8 Jahren gewährt worden war, was dadurch begründet wurde, daß der Angeklagte inwärtigen fleißig gearbeitet hatte und völlige Wiederrückkehr seines bisherigen Lebens versprach. Gegen das milde Urteil als auch wegen der gewährten Strafaussetzung war von der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt worden, die jetzt vor der Strafkammer zur Verhandlung kam.

Auch die Berufungskammer gelangte zu der Ansicht, daß der Angeklagte den Diebstahl in Allenstein begangen habe. Die Urträge der Staatsanwaltschaft auf Erhöhung der Strafe unter Fortfall der Strafaussetzung seien jedoch abzulehnen, denn es sei zu berücksichtigen, daß der Angeklagte sich jetzt fast ein Jahr aufgeführt und heute noch in Stellung befindet. Der Gerichtshof nahm an, daß der Angeklagte seinem Verfall, wieder ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden, auch weiterhin treu bleiben werde. Dem Angeklagten dürfte die Gelegenheit hierzu nicht verweigert werden. Daher sei unter Berücksichtigung des erstinstanzlichen Urteils die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung zu verwerfen.

Weihnachts- und Neujahrs-Glückwunschtelegramme

Im Verkehre mit Nordamerika, Argentinien, Brasilien, Niederländisch-Indien, Japan und China sind auf dem Funkwege Weihnachts- und Neujahrs-Glückwunschtelegramme zu ermäßigter Gebühr (X-L-Telegramme) zuachaffen.

Sie werden nach Nordamerika zum Einheitsfuß von 6 Gulden und nach den übrigen genannten Ländern zum Einheitsfuß von 11,50 Gulden für das Telegramm angenommen und derart befördert, daß sie möglichst am 24. oder 31. Dezember brieflich zugestellt werden können.

Der Text für diese Telegramme ist geschlüsselt. Es sind im ganzen 15 Fassungen vorgesehen. Abgesehen von der deutschen Sprache ist je nach dem Bestimmungslande die englische, spanische, portugiesische oder holländische Sprache zulässig.

Die Aufstufung der Telegramme für Weihnachten muß vom 15. bis einschl. 22. Dezember, der für Neujahr vom 26. bis einschl. 29. Dezember erfolgen, wenn sie rechtzeitig zu den Festen am Bestimmungslande vorliegen sollen.

Weitere Auskunft insbesondere über die Abfassung der Glückwunschtelegramme erteilen die Telegrammannahmestellen.

Scheunenbrand in Krakau. Auf dem Grundstück Triftweg 1 in Krakau brach in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in der Scheune Feuer aus, das sehr schnell um sich griff. Die Danziger Feuerwehr rückte sofort mit einer Autozisterne zur Brandstelle aus und griff mit drei Rohren das verheerende Element an. Doch gelang es nicht, die Scheune zu retten, sie brannte vollständig nieder. Mitverbrannt sind die Ernte, einige landwirtschaftliche Maschinen und Wagen. Das Grundstück gehört zwar dem Senat, doch erleidet auch der Pächter größeren Schaden, der auf 15 000 Gulden beziffert wird. Die Ursache des Feuers ist noch nicht festgestellt.

Passage-Theater. „Luzerna Vorgia“. Ein farbenprächtig und mildes Stück Renaissance feiert in stark gemildeter und klarer Form hier seine Auferstehung. Von dem großen Staatsmann und Krieger Cesare Vorgia ist hier nichts geblieben, ebenso wenig von dem sittenlosen Papst, seinem Vater. Vater und Kinder sind Duffel und Nerven geworden. Es ist ein Stück entstanden, das schmerzhaft ist, doch dessen Inhalt nichts mit Historie zu tun hat. Freundliche Kritik und Rauten beifälligen das Auge und halten 7 Akte hindurch in Atem.

Polizeibericht vom 14. Dezember 1926. Festgenommen wurden 22 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Verdröpfung, 3 wegen Sachbeschädigung, 8 wegen Trunkenheit, 2 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 3 in Polizeihaft, 2 wegen Obdachlosigkeit.



Walter von Molo.

Nach der Morgenfeier im Stadttheater brachte sich der Dichter gestern in einer Abendstunde durch das Mikrophon zu Gehör, und diesmal werden ihm Tausende andächtig gelauscht haben. Wer am Sonntag unbefriedigt blieb, gesteht reich entschädigt und konnte sich der starken Weisheit und idealistischen Tapferkeit, der psychologischen Einfühlungsvermögen und plastischen Darstellungsart des Dichters vergewissern. Molo las bekenntnisvolle Strophen aus den „Sprüchen der Seele“, das ergreifende Kapitel aus dem Schillerroman, das den Wallensteinidioten in einer Weisheitsnacht zeigt, von verzehrendem Wertfieber geschüttelt, eine nicht sehr gelungene Skizze aus der Sammlung „Im Zwielicht der Zeit“, worin ein Vater seinen Jungen ermahnen will, und unverzesslich in eine Selbstermächtigung verstrickt ist, schließlich ein paar allgemeinere Tagebuchbemerkungen, die Anlaß zu einer dringenden Empfehlung der „Niederrheinischen Monatshefte“ boten. Alles wurde von Molo mit einer klaren Stimme voll schlüssiger Wärme gegeben.

Programm am Dienstag.

4 Uhr nachm.: Märchenstunde: Kofe Tergast-Grawz. — 4.30—6 Uhr nachm.: Unterhaltungsmusik. Solistin: Konzertsängerin Eva Verthold-Roch. 1. Deutschlands Ruhm, Marsch von Schubert. 2. Aus jüdischen Sphären, Suite von Fresco. 3. Scherz und Lieber, Walzer von Strauß. 4. Bon Pontus zu Pilatus, Potpourri von Morena. 5. Remembrance von Jovic. 6. Die Wägen von Corneville, Fantasia von Pianquette. 7. Dubinuschka, Potpourri von Schirman. 8. Dänischer Kriegstanz, von Lumben. — 6.30 Uhr nachm.: Auf welche Art gewinnt die städtische Bevölkerung einsehendes Verständnis für die Landwirtschaft? Vortrag von Rittergutsbesitzer Born, Dommelstern. — 7.15 Uhr nachm.: Das Kaiserland Guatemala, Vortrag von Generalkonsul Antonio Wiatrak, gesprochen von Otto Normann. — 8 Uhr nachm.: Sendebeispielöhne — Oper: „Der Barbier von Sevilla“. Komische Oper in zwei Akten von R. Rossini. Musikalische Leitung: Kapellmeister Erich Seidler. Sendebeispielöhne: Bruno Beckmann. Chorleitung: Chordirektor G. Böllner. Personen: Graf Almaviva, Dr. Bartolo, Arzt, Rosine, sein Mündel, Marzelline, seine Haushälterin, Basilio, Musikmeister, Figaro, Barbier, Fiorillo, Almavivas Diener. Solisten vom Oper. Landestheater, Königsberg. Anschließend: Tagesneuigkeiten. Wetterbericht.

Wer hilft Freunde bereiten?

Der Sozialistische Kinderbund bereitet auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfeier vor. Er will vernehmen, wenigstens einen Teil der Kinder unbemittelter Eltern eine Weihnachtsfeier zu bereiten. Auch ihnen soll ein Anteil an den frohen Kinderübererregungen dieses Festes vermittelt werden. Dazu gehört, daß viele liebsteherbe Herzen und Hände dazu beitragen, um der großen Zahl der bedürftigen Kinder einen Weihnachtsstich zu bereiten. Alle, die durch Geld- oder Warenpenden dazu beitragen können, werden herzlich darum gebeten. Gaben oder Mitteilungen darüber werden an das sozialdemokratische Parteibüro, Weimarschenhlutergasse 1/2, Telefon 1103, erbeten. Geldsendungen auf Postkontokonto 6249 unter Konto Kinderbeschermung.

Versammlungs-Anzeiger

- E.P.D. 5. Bezirk Langfuhr. Mittwoch, den 15. d. Mts., abends 7 Uhr: Bezirksversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Fooker „Die Nacht der Presse für die Arbeiterchaft.“ 2. Bezirksangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen unbedingt erforderlich. Versammlungsort wie bisher. Der Vorstand.
- Arbeiter-Radsportverein „Freiheit“ Langfuhr. Mittwoch, den 15. Dezember, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal Krefin, Brunshofer Weg. Tagesordnung wird dortselbst bekanntgegeben. Unbedingt pünktliches und vollständiges Erscheinen ist Pflicht. Der Vorstand.
- Achtung! Freidenker! Die Mitgliederversammlung, die am 9. Dezember nicht zu Ende ging, findet am Donnerstag, den 16. Dezember, abends 6 Uhr, in der Petrichule Hankaplatz statt. Mitgliedsbuch mitbringen.
- D. M. B. Klempner und Installateure. Mittwoch, den 15. Dezember, abends 6 1/2 Uhr: Versammlung im Gewerkschaftshaus.
- Frauenkommission und Ausschuss. Freitag, 2 Uhr, Refektorium (Kinderheim) zum Faden der Weihnachtsplätzchen.
- Sozialistische Arbeiterjugend Danzig. Heute abend um 7 Uhr im Heim: Vorstandssitzung. — Mittwoch abend 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Mitgliedsbuch mitbringen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Soops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Wegert; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Gehl & Co. Danzig.

Amthche Bekanntmachungen

Es ist der Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung für das Barbier-, Friseur- und Perückenmachergerwerbe im Gebiet der Freien Stadt Danzig mit dem Sitz in Danzig gestellt worden. Ueber diesen Antrag haben die beteiligten Gewerbetreibenden gemäß § 100 a der Gewerbe-Ordnung abzustimmen und zu diesem Zwecke ihre Äußerungen für oder gegen die Errichtung schriftlich oder mündlich bis zum 30. d. Mts. bei mir abzugeben. Mündlich im Regierungsgebäude Neugarten, Zimmer 17, verkündlich von 9 bis 11 Uhr.

Ich fordere alle diejenigen Personen, die das Barbier-, Friseur- und Perückenmachergerwerbe selbstständig betreiben einschl. derjenigen, die den schriftlichen Antrag auf Errichtung der Zwangsinnung gestellt und unterzeichnet haben, hierdurch zur Abgabe ihrer Äußerungen mit dem Bemerkten auf, daß nur solche Erklärungen gültig sind, die erkennen lassen, ob der Errichtende der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht. Nach Ablauf des oben bezeichneten Termins eingehende Äußerungen bleiben unberücksichtigt. (25186)

Danzig, den 10. Dezember 1926.

Der Abstimungskommissar.

Dr. Sagemann, Regierungsrat.

Die Benutzung von Starkstromleitungen zur Entnahme von Heiz- und Anodenstrom bei Rundfunk-Empfängern ist nach den Vorschriften des Verbandes Deutscher Elektrotechniker, die auch für Danzig Geltung haben, verboten. Vor Anlauf derartiger Nebenschlußgeräte wird gewarnt.

Zu Antennen dürfen Starkstromleitungen verwendet werden, wenn ein zuverlässiger Kondensator vorgehalten ist. Die Zuführungsleitungen zu den Apparaten müssen nachfolgende Gummi-Isolation besitzen; die Ableitung nach der Erde kann blank sein. Städtisches Elektrizitätswert Danzig.

Brillen für die A. O. K. A. Jucksch, Pfefferstadt Nr. 49

Neuschottland Nr. 19 ca. 1200 qm Hoffläche, mit Bürogebäude und offenem Schuppen, evtl. mit Sägegatter, per sofort zu vermieten. Angebot mit Preis bis zum 20. Dezember nach Danzig, Elisabethkirchengasse 3, Zimmer 17. Städtische Grundbesitzverwaltung.

Österr. Süb-Weine Liter lose und in Flasch. 150 Welscher Bordeaux 1.50 | Tarragona 3.20 | Qualität. Kasino-Weinhandlung Melzergasse 7-8

Zu vermieten Kleiner, nett möbl. Zimmer von gleich oder später billig zu vermieten Park, Schiefstange 17, Park.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Langfuhr, Neuschottland 10, 1 Zr. Wohn- und Schlafzimmer gut möbliert, an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Altkbkt. Graben 10, 1 I.

Saubere Schlafstube frei Hohe Seigen 23, 1. Untstg.

Junge Leute finden Logis, Dreßberggasse 6, 2 Zr.

Junge Leute finden Schlafstube Schöpfelmann 15, 4 Zr.

2 Leere Zimmer mit eig. Küche in Zoppot zum 1. Jan. 27 gesucht. Offert. u. 695 an die Exp. d. „Volksst.“

Berm. Anzeigen

Achtung! Wäsche wird sauber gebleicht:

Oberhemden weiß, 40 P. bunt, 35 " Umlegekragen . . . 15 " Chemisjet . . . 10 " Manchetten . . . 15 " Herren-Stärkewäsche, sowie ganze Hauswäsche wird sauber und glorreich gewaschen. (38156) Wäsche- und Plätt-Anstalt Anna Wäger, Danzig, Altkbkt. Grab. 46. 1-2 Kinder finden gute und billige Pension; auch mit Beaufsichtigung der Schularb. b. findt. Ehep. Hundegasse 15, 3.

Ruß! an all. Festlichkeiten führt zu billigen Preisen aus Kurt Graeber, An der Petrichule 2a.

Polsterarbeiten Dekorationen fertigt O. Schulz, Schäferstr. 20, 3 Zr.

Für Alle! Rasieren . . . 15 Haarschneiden . . . 50 Sonnabend 75 Pfg. Nur Jungferngasse Nr. 14.

Schneidern empfindlich billigt für Kleider u. Mäntel in u. auß. d. Hause. Al. Hötke, Dirschgasse 13, 3, r.

Bin am 11. Dezember verzogen nach Barthäuserstraße 60

Hebamme, C. Fed. Eine Köchin (38122) Schäferhündin a. verjährt. Weibung. 2, 2

